Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 258. Donnerstag, den 2 November 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Krieg um Tripolis.

Die Wiedereroberung von Tripolis.

Konstantinopel, 1. November. Der Kriegsminister veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten von Tripolis: In der Nacht zum 26. Oktober unternahmen Truppen und Freiwillige einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wobei sie die Verteidigungslinien der Italiener an einzelnen Stellen durchbrachen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Befestigungen hindurch bis zur Stadt. Unser rechter Flügel durchbrach nach längerem heftigen Angriff alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte dem gegen die Befestigungen von Said Miarafa gerichteten Sturmangriff nicht standhalten; er räumte die Forts und floh. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Verfolgung der Flüchtlinge auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie mit Schnellfeuergeschützen und Mitrailleusen das Feuer und wurde hierbei von der in der Verschanzung verborgenen Infanterie unterstützt. Trotzdem legten die ottomanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten durch ihr Gewehrfeuer die Befestigungen zu Fall, auf denen sie dann die ottomanische Fahne hißten. Die Verluste der Italiener sind unbekannt; die Türken hatten 40—50 Tote und 100 Verwundete.

General Caneva gefangen.

Amtliche Telegramme aus Konstantinopel melden die Gefangennahme des Generals Caneva, des Oberkommandierenden der italienischen Truppen in Tripolis, durch die türkischen Truppen. In dem Telegramm wird weiter gemeldet, daß die Türken und Araber sich bereits in den Besitz des größten Teiles der Stadt Tripolis gesetzt hätten und daß die Kapitulation der übrigen Teile bevorstehe. Der Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha äußerte, als er diese Depesche erhielt: Der Tag, der mir diese Freudenbotschaft brachte, ist der glücklichste in meinem Leben. (Wir haben diese sensationelle Nachricht bereits gestern nachmittag durch Extrablatt verbreitet; eine Bestätigung aus anderer Quelle ist bisher jedoch noch nicht eingegangen. Red.).

Des Sultans Gruß nach Tripolis.

Der Sultan übermittelte den Soldaten von Tripolis seinen Gruß und drückte seine Genugtuung über die tapfere Haltung aus. Der Ikdam und die Jeni Gazetta verzeichnen Gerüchte von neuen Kämpfen bei Bengasi und Derna. Hierbei sollen die Italiener hinter die Verteidigungslinie von Bengasi und Derna zurückgegangen sein.

Ausdehnung des Krieges.

Rom, 1. November. Das „Giornale d'Italia" schreibt: Es ist durchaus notwendig, daß wir einen furchtbaren Stoß führen, der Haupt und Herz der Türkei trifft, damit sie gezwungen ist, endlich nachzugeben. Von seiten Europas wird uns kein Hindernis bereitet werden, wenn wir den Krieg bis aufs Messer führen. Wir möchten die europäische Macht sehen, die ein Bündnis oder ein Freundschaftsverhältnis mit der Türkei einem solchen mit Italien vorzieht. — Nach der Stampa hat ein Ministerrat die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf das ägäische Meer beschlossen. Das militärische Amtsblatt veröffentlicht die Einberufung der Reserveklasse 1888, der älteren Jahrgänge und der Reserveoffiziere 1888 aller Waffengattungen.

Die Kriegskosten Italiens

für die bisher vergangenen zwei Monate werden auf 500 Millionen Lire geschätzt; gleichwohl hält die italienische Regierung die Aufnahme einer Kriegsanleihe noch nicht für erforderlich. — Friedensvermittelungen, zu denen die englische Gruppe der Interparlamentarischen Union sowie der Schwedische Friedensverband soeben rieten, haben zur Zeit keine Aussicht auf Erfolg. Die Türkei lehnt bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegsoperationen jede Vermittelung ab und die römischen Blätter betonen im Einklang mit Volk und Regierung, daß Italien einer Vermittelung nur unter der Anerkennung seiner unbegrenzten Souveränität über Tripolis zustimmen könnte. Trotz der wenig günstigen Kriegslage fordern einige römische Blätter ihre Regierung sogar dringend auf, die Einverleibung Tripolitaniens einschließlich Barkas feierlich zu proklamieren, um wenigstens einen Akt endgiltig abzuschließen und, wenn erforderlich, einen neuen zu beginnen. Dieselben Blätter warnen auch, wie sie sagen, im vollen Einvernehmen mit ihrer Regierung die Türkei, Italiens Erklärung zugunsten der Erhaltung des Status quo auf der Balkanhalbinsel zu ihrem Vorteil auszunützen. Einer Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auf Europa widersetzen sich jedoch die Mächte nach wie vor energisch, wie auch die soeben wieder erfolgte Entsendung des österreichischen Kreuzers „Maria Theresia" nach Saloniki, Smyrna und Mytilene beweist.

Politische Uebersicht.

Der Jagdbesuch des Kaisers beim Fürsten zu Fürstenberg, der in der Zeit vom 5. bis 10. November geplant war, ist auf Mitte November verschoben worden. — Einer Budapester Meldung zufolge wird Kaiser Wilhelm anfangs Januar nach Breslau reisen und von dort einen Ausflug nach Alt-Schmecks in der hohen Tatra unternehmen, wo er und Prinz Heinrich als Gäste des Erzherzogs Friedrich auf Büffel jagen wollen. Vor zwei Jahren weilte Erzherzog Friedrich in Alt-Schmecks und erlegte dort vier dieser in Europa seltene Tiere.

Das Kronprinzenpaar in Danzig. Der Aufenthalt des deutschen Kronprinzenpaares in Danzig-Langfuhr hat für die westpreußische Ostsee-Metropole und ihre weitere Umgebung bereits einen Aufschwung des gesellschaftlichen Lebens gehabt. Augenblicklich stehen im gesellschaftlichen Programm des östlichen Hofes die Jagden obenan. Am letzten Oktobertag nahm der Kronprinz an der Schnitzeljagd in den Revieren des bekannten konservativen Abgeordneten v. Oldenburg auf Januschau teil. Größere höfische Festlichkeiten, die für den Winter vorgesehen sind, sollen im Olivaer Schloß abgehalten werden, da die Räumlichkeiten der kronprinzlichen Villa in Langfuhr zu solchen Repräsentationszwecken doch nicht ausreichen. Die Söhne des Kronprinzenpaares haben die Luftveränderung sehr gut überstanden, die kleinen Prinzen sind bereits Lieblinge des Danziger Publikums geworden.

Historische Jubiläumsfeiern, für die heute schon Vorbereitungen getroffen werden, finden in den nächsten Jahren statt. Am 15. Juni 1913 feiert unser Kaiser sein 25jähriges Regierungsjubiläum, zu dem die deutsche Industrie dem Herrscher ein großartiges Geschenkwerk über die Entwickelung des deutschen Arbeitslebens seit 1888 darbringen wird. Am 1. April 1915 ist der hunderjährige Geburtstag Bismarcks, der im ganzen deutschen Reiche mit hoher Begeisterung begangen werden und zweifellos Werke von nationaler Bedeutung zeitigen wird. In der Heimat der Reformation, der Provinz Sachsen, wird schon ein Aufruf vorbereitet zum Zwecke einer Lutherstiftung im Betrage von einer Million, die zum 400jährigen Jubiläum der Reformation im Jahre 1917 als Spende zur Bekämpfung der Schulnot der Evangelischen in Oesterreich gewidmet werden soll.

Zur Privatbeamtenversicherung. Der Reichstagsausschuß für die Privatbeamtenversicherung beschloß einstimmig, die freiwillige Fortsetzung der Versicherung schon nach Entrichtung von 6, statt 60 Monatsbeiträgen zu ermöglichen. Zur Verhinderung der Ausnützung des Gesetzes beim § 47 wurde beschlossen, daß zum mindesten 60 Beitragsmonate auf Grund der versicherungspflichtigen Beschäftigung zurückgelegt sein müssen. Sind weniger versicherungspflichtige Beitragsmonate nachzuweisen, erhöht sich die Wartezeit für das Ruhegeld bei den Hinterbliebenenrenten auf 150 Beitragsmonate. Der § 50 wurde dahin geändert, daß als Beitragsmonate auch die berufliche Fortbildung in einer staatlich anerkannten Lehranstalt gelten sollen.

Die elsaß-lothringischen Landtagswahlen haben in der französischen Presse starkes Mißbehagen und peinlichste Ueberraschung ausgelöst. Man hatte jenseits der Vogesen doch gehofft, daß auf Grund der geheimen Stimmenabgabe eine starke nationalistische Mehrheit in den Landtag einziehen würde. Daß diese Erwartung völlig zu Wasser wurde, kränkt die Franzosen bitter Vom reichsdeutschen Standpunkt darf man aber gerade deshalb mit Befriedigung auf das Wahlergebnis blicken, wenn es auch noch nicht alle Wünsche erfüllt, und man darf sich der Ueberzeugung hingeben, daß jede spätere Wahl noch günstiger für das Deutschtum in Elsaß-Lothringen ausfallen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Zu der Vermählung des Erzherzogs Karl. Auf den letzten in diesem Sommer unternommenen Versuch des Erzherzogs, Fräulein Czuber zu ehelichen, erfolgte ein ablehnender Bescheid des Kaisers, worauf der Erzherzog um die Bewilligung ersuchte, seine Würden und seinen militärischen Rang niederzulegen. Er lebt seither als Ferdinand Karl Burg im Auslande. Die Entschließung des Kaisers über sein Gesuch, die schon demnächst erfolgen soll, wird amtlich publiziert werden. Hierauf wird die Vermählung erfolgen. Die Bedingung des Verzichts ist ein längerer Aufenthalt des neuvermählten Paares im Auslande.

Die Wehrvorlage im ungarischen Abgeordnetenhause gescheitert. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, der mehrere Wochen hindurch bemüht war, die Opposition zur Einstellung der Obstruktion gegen die Wehrvorlage zu bewegen, veröffentlicht eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß seine Verhandlungen mit der Opposition gescheitert sind.

Frankreich.

Unheimliche Granaten. Der Berichterstatter des Echo de Paris in Toulon sendet folgende Nachricht, die er aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will: Auf dem Schiff Admiral Charner, das unlängst aus Kreta angekommen ist, fand ein Offizier in der Pulverkammer eine mit dem ominösen B gefüllte Granate glühend vor, ebenso zwei benachbarte Granaten. Mit dem rasch informierten Schiffskommandanten nahm er die innerlich brennende Granate aus dem Pulverkasten heraus. Beide bemerkten nichts weiter Verdächtiges und eine Unterwassersetzung der beiden Pulverkammern unterblieb.

Serbien.

König Peter von Serbien wird am 14. d. Mts. zum offiziellen Besuch in Paris eintreffen. Dem Könige, der 1870 in den französischen Reihen gegen Deutschland gekämpft hat, wird anläßlich seines Besuches die erste Kriegsdenkmünze feierlich überreicht werden.

Persien.

Zur Lage. Rußland bestreitet, daß es Truppen nach Persien gesandt habe, um die Herrschaft des Exschahs Mohammed Ali wiederherstellen zu helfen. Die gegenteiligen Meldungen sind auf die Ablösung der Konsulatswache in Resecht zurückzuführen, die nach dem üblichen Turnus erfolgte. Von dem den Exschah ergebenen Turkmenen wurden die Regierungstruppen bis auf 250 Mann vollständig aufgerieben. Die siegreichen Truppen führte der Bruder des Exschah, Schnaun es Saltane.

Türkei.

Treibereien gegen Deutschland. Anläßlich eines Wiener Briefes im Osmanischen Lloyd, in dem Deutschlands und Oesterreichs Politik als für die Türkei günstig dargestellt wird, schreibt der Tanin: Die Türkei habe seit der Einführung der Konstitution alle Verluste, die Annexion Bosniens und die Unabhängigkeit Bulgariens dem Dreibund zu verdanken. Dasselbe sei mit Tripolis der Fall. Denn wenn das Deutsche Reich es gewünscht hätte, würde Italien sich ganz aus Tripolis zurückgezogen haben. Von England und Frankreich hätte man größeren Nutzen ziehen können. Die Türkei könne dem Deutschen Reich lediglich für die jüngste Anleihe, mit der es der Türkei viel half, dankbar sein. Zum Schluß bemerkt der Tanin, daß die Tripolisaffäre Deutschlands Orientpolitik zum Bankerott bringen könne.

Die Revolution in China.

Der revolutionäre Wirrwarr dauert fort, doch sind

Europäer bisher nicht angegriffen

worden. Nur in den Straßenkämpfen in Hankau, in denen zuerst die Revolutionäre, dann die kaiserlichen Truppen Sieger waren, wurden auch vier Ausländer durch einen bösen Zufall verletzt. Recht schlimm ergeht es der kaiserlichen Familie. Für den minderjährigen Kaiser Puji wird auf der amerikanischen Botschaft in Peking ein Asyl bereit gehalten. Der Prinzregent Tschun, der das klägliche Edikt erließ, in dem er jede Schuld an der Revolution auf sich nahm, seine politische Ungeschicklichkeit beklagte und mit heiligen Eiden die sofortige Einführung von Reformen zusagte, wird, um „sein Gesicht", d. h. sein Ansehen zu wahren, nach Ansicht des Hofes Selbstmord verüben müssen.

In Peking hält die Aufregung an.

Siebzig französische Soldaten bewachen die Kathedrale der Hauptstadt. Die Kommandanten der Gesandtschaftswachen verabredeten gemeinsame Maßnahmen für den Fall des Ausbruchs von Unruhen. Alle Gesandtschaftsgebäude sind mit Flüchtlingen aus den hohen Mandschufamilien überfüllt. Der Prinzregent Tschun weinte während der Audienz, die er dem neuen Minister des Innern, einem Freunde Yuanschikais ge-



Einer der bekanntesten humoristischen Schriftsteller der Gegenwart, Julius Stettenheim, feiert am 2. November seinen 80. Geburtstag. Das greise Geburtstagskind, welches sich trotz seines hohen Alters noch ausgezeichneter Rüstigkeit erfreut und seine satyrische Feder noch so gut als je gebraucht, ist ein geborener Hamburger. Anfangs Kaufmann, studierte er von 1857 bis 1860 in Berlin, wo er gleichzeitig zu schriftstellern begann. Er begründete dann in Hamburg die satyrische Zeitschrift „Die Wespen", mit welcher er 1887 dauernd nach Berlin übersiedelte und sie lange Jahre hindurch leitete. Am glücklichsten war Stettenheim, einer der glänzensten Vertreter des satyrischen Wortwitzes, mit der Schaffung der Figur des Kriegsberichterstatters Wippchen, welcher er zu einer weitreichenden Popularität verhalf. Auch die zahlreichen anderen Humoresken und Scherze haben den Namen des Verfassers weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt gemacht.

währte, bitterlich. Am kommenden Montag sind 10 Jahre seit dem Tode des Vizekönigs von Petschili, Lihungtschang, verflossen, der es besser als alle anderen verstand, unter den Langzöpfen Ordnung zu halten.

Kapitulation der chinesischen Regierung.

Wie bereits kurz gemeldet, ist in Peking ein Kaiserliches Edikt erlassen worden, das dem Volk weitgehende Zugeständnisse macht und nur als ein Verzweiflungsakt der chinesischen Regierung aufgefaßt werden kann. Das „Reutersche Bureau" meldet darüber aus Peking:

Ein kaiserliches Edikt erteilt den Beamten eine Rüge, weil sie das Geld des Volkes veruntreut hätten. Der Kaiser schwört in dem Edikt, die Verfassung zu reformieren und sie gewissenhaft zu beachten. Er fordert die Untertanen auf, ihn nicht mißzuverstehen. Wenn das Volk, verleitet von Verbrechern, sich nicht einige, dann sei eine Zukunft Chinas undenkbar. Das Edikt verspricht, die von dem jetzigen Kabinett getroffenen Bestimmungen aufzuheben und ein Kabinett zu bilden, von dem die Adeligen ausgeschlossen sein sollen. Der Nationalversammlung werde ein Verfassungsentwurf zur Beratung zugehen. Außerdem ist vom Thron ein besonderes Edikt erlassen worden, in dem Amnestie allen politischen Verbrechern gewährt wird, die im Zusammenhang mit der Erhebung von 1898 und anderen politischen Aufständen, verurteilt worden sind, sowie auch denen, die sich der jetzigen Revolution gezwungen angeschlossen haben. Der bisherige Präsident der Nationalversammlung Hshishu, ein Mandschu, werde zurücktreten und von dem Chinesen Litschiatschu ersetzt werden, ebenso werde der Polizeiminister Kueitschun seines Amtes enthoben und durch den Chinesen Tschaopingtschun ersetzt werden.

Einzelheiten des Gefechtes bei Hankau.

Ueber das Gefecht am 27. Oktober werden nachträglich noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei Annäherung der Regierungstruppen gaben die Aufständischen gestern ihre starke Stellung hinter den Brücken, Dämmen und Eisenbahnübergängen der Sümpfe des Seven Miles Creek auf. Zehntausend Mann Regierungstruppen passierten während der Nacht und Morgendämmerung dieses Défilé und griffen gestern früh die Aufständischen, die sich in einer Stärke von fünftausend Mann erneut verschanzt hatten, an. Die Verteidiger behaupteten ihre Stellung hartnäckig, obschon die überlegene Artillerie des Angreifers sie mit heftigem Schrapnellfeuer überschüttete. Auch die acht Kanonenboote des Admirals Sah-tscheng-ping näherten sich dem Schauplatz des Kampfes, zogen sich dann aber noch einmal zurück, als ob der Admiral zu dem Entschluß gekommen sei, sich nicht an dem Gefecht zu beteiligen. Später kehrten die Schiffe jedoch wieder und fügten den Aufständischen durch Beschießung von rückwärts große Verluste zu. Die Batterien der Aufständischen erwiderten das Feuer, vermochten jedoch keine Wirkung zu erzielen. Die Aufständischen traten in guter Ordnung den Rückzug an. Die Regierungstruppen folgten unmittelbar, unterstützt vom Schrapnellfeuer ihrer Batterien. Der Kampfesmut der Aufständischen war so wenig erschüttert, daß sie nachmittags mit Verstärkungen zurückkehrten und einen Gegenangriff versuchten. Der Kampf war völlig ungleich. Die gutausgebildeten Regierungstruppen warfen die bewaffneten Haufen mit Schrapnell-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer zurück. Die Aufständischen vermochten allerdings ihre Geschütze zu retten. Die Kanonenboote nahmen an dem Nachmittagsgefecht keinen Anteil.

Das neue chinesische Ministerium.

Juanschikai wurde zum Premierminister ernannt, Exgenetalgouverneur von Kanton, Weikuangtao, zum Generalgouverneur von Hukuang, General Jintschang zum Chef des Generalstabes, Prinz Ching zum Präsidenten und Natung und Hsueschitschang zu Vizepräsidenten des Geheimen Rates. Das Kabinett soll gebildet werden, wenn Juanschikai das Amt übernimmt. In der Zwischenzeit fungieren Prinz Ching als Premierminister, Natung und Hsueschitschang als Beigeordnete.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 2. November.

** **(Der November)** zog ins Land und trifft den Herbst mitten in seiner Bestattungsarbeit. Viele Bäume haben bereits ihren Blätterschmuck verloren; kahl ragen die Aeste in die Luft, unter der Wucht der Herbststürme knarrend und ächzend. Das dürre Raschellaub tanzt mit leisem Gesurr über den Weg und hängt sich an die Kleider des Wanderers. Tropfen fallen zwischendrein vom bleigrauen Himmel; Nebel lagern in den Gründen; Dohlen flattern in weitem Bogen mit heiserem Geschrei von Wipfel zu Wipfel übers öde Feld. Alles, was sich uns im Freien darbietet, erscheint wie ein vom Regen verwischtes, trübes Gebäude, „grau in grau", das für die Tage von „Allerseelen", „Totensonntag" und die verschiedenen Bußtage wie geschaffen erscheint. Ein düsteres Bild in düsterem Rahmen, das feinempfindende Gemüter melancholisch stimmt. Aber selbst in diesem Gepräge haftet dem Naturbilde ein gewisser poetischer Reiz an, der manchen Naturfreund sogar mehr berauscht, als es die tolle Farbenfreude des Frühlings oder die leidenschaftliche Glut des Sommers vermag. Es liegt ein ganz eigener Zauber darin, im November durch Feld und Heide zu streifen, während „die alten Eichen rauschen", wie es im Liede heißt, das Laub kreisend niedertanzt und feiner Regen hin und wieder dem Wanderer ins Gesicht sprüht. Der November hat seinen Namen von dem lateinischen Worte novem erhalten. Novem heißt auf deutsch neun, decem zehn und da unser Jahr einstmals nur zehn Monate hatte, kann man die Bedeutung der letzten beiden Monate wohl verstehen.

** **(Allerseelen.)** Die gestrige Feier auf dem katholischen Friedhof nahm einen würdigen und erhebenden Verlauf. Gegen 8½ Uhr hatten sich Hunderte von Personen auf dem stillen Gottesacker eingefunden, um die Grabstätten der lieben Verstorbenen mit Blumen und brennenden Lichtern zu schmücken; von der Hörderstraße aus bot der in ein Lichtmeer getauchte Friedhof einen feenhaften Anblick. Sehr verschönt wurde die ernste Gedächtnisfeier durch die Mitwirkung des M.-G.-V. „Cäcilia", der unter Musikdirektor Hanemanns Leitung Silchers prächtigen „Bardenchor" und Sturms „Grabgesang" äußerst stimmungsvoll zu Gehör brachte und sich durch diese sinnige Ehrung der Verstorbenen den Dank und die Anerkennung der ganzen katholischen Gemeinde verdient hat.

** **(Astronomisches vom November.)** Wir sind jetzt schon mitten drin in der „Zeit der Dunkelheiten", kaum ist es richtig Tag geworden (am 1. November 7 Uhr 30 Min., am 30. November 7 Uhr 51 Min.), so senkt sich das Tagesgestirn auch schon wieder hinab (am 1. November 4 Uhr 44 Min., am 30. November 4 Uhr 5 Min.). Vollmond tritt am 6. dieses Monats ein. Von den Planeten bleiben Merkur und Jupiter unsichtbar. Die Venus als Morgenstern nimmt in der Sichtbarkeitsdauer bis zu 4 Stunden am Ende zu. Der Mars, rückläufig im Stier, ist nach dem 25. November die ganze Nacht hindurch zu sehen; auch der Saturn bleibt bis in die zweite Hälfte dieses Monats hinein im Widder die ganze Nacht hindurch sichtbar. Dagegen geht der Uranus, rechtläufig im Schützen, vor 9 Uhr unter.

** **(Zur Teuerung.)** Erfreulicherweise hat sich die Preisgestaltung verschiedener Lebensmittel in den letzten Wochen günstiger gestaltet, als man vor 1 bis 2 Monaten annehmen mußte. Dies gilt insbesondere hinsichtlich Obst und Kartoffeln. Gemüse dagegen bleibt nach wie vor ein teurer Artikel und inbezug auf eines der wertvollsten Genußmittel, nämlich Kaffee, muß leider festgestellt werden, daß die Preissteigerung noch weitere Fortschritte macht. Es ist das darauf zurückzuführen, daß abgesehen davon, daß seit der Zollerhöhung der Zoll auf ein einziges Pfund gebrannten Kaffee 37½ Pfg. beträgt, auch der Einbrand beträgt 20 Prozent) der Weltmarkt seit zirka 1½ Jahren um mehr als 100 Prozent gestiegen ist. Namentlich zeigen auch die letzten Wochen eine starke preissteigende Tendenz. Wenn angesichts dieser Tatsache die Detailkaffeepreise seit 1½ Jahren, von 1,10 Mark auf 1,60 Mark gestiegen sind, so ist das eine naturgemäße Folge. Dabei erklären Groß- wie Kleinhandel, daß der Verdienst seit geraumer Zeit gleich Null sei, daß man die fortwährenden Preissteigerungen nicht wieder einzubringen vermöge und daß es zahlreiche Kaffeehändler gebe, die mit großen Verlusten arbeiten. — Die den Vorteil haben, sind die Brasilianer mit einigen wenigen Großkapitalisten aller Länder, die gemeinsam alles daran setzen, sich die Tatsache, daß wir eine etwas kleinere Ernte hatten, zu Nutzen machen.

** **(Pflege der Handschrift.)** Auf Veranlassung des preußischen Kultusministers soll zur Pflege der Handschrift, auch in den höheren Schulen, ein neues System des Schreibunterrichts eingeführt werden. Während bisher ohne Rücksicht auf die persönliche Veranlagung des einzelnen eine gleichmäßige Art der Schriftzüge von allen Schülern verlangt wird, soll, ebenso wie sonst, auch im Schreibunterricht individualisiert, d. h. die dem Schüler angeborenen Fähigkeiten entwickelt werden. Der Lehrer soll möglichst früh die individuelle Veranlagung jedes Schülers erkunden und danach die für ihn passende Feder, Liniatur usw. bestimmen. Durch einen Erlaß des Kultusministers ist ein Schreibkursus für Volks- und Vorschullehrer an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums angeordnet, in dem die neue Methode praktisch und theoretisch entwickelt werden soll, um dann in den Schulunterricht aufgenommen zu werden.

** **(Hängt Nistkästen auf.)** Die günstigste Zeit dazu ist der Herbst, da die im Winter bei uns bleibenden Vögel Unterschlupf in diesen Höhlen finden. Aber auch den ganzen Winter hindurch bis in den März hinein können Nisthöhlen mit Aussicht auf Erfolg angebracht werden. Noch später aufgehängte Höhlen hingegen werden nur ausnahmsweise noch im gleichen Jahre bezogen.

** **(Schulsparkassen.)** Wie segensreich die in den letzten Jahren eingerichteten Schulsparkassen in Schmallenberg, wie auch in den zum Amt Schmallenberg gehörenden Gemeinden Grafschaft, Bracht und Wormbach gewirkt haben, dürfte aus den nachstehend angeführten Sparsummen hervorgehen: Es wurden zinslich angelegt durch die Schulsparkassen zu Schmallenberg 2163,38 Mark, zu Bracht 948,62 Mark, zu Wormbach 1383,46 Mark und zu Grafschaft, welche erst im Juni dieses Jahres eingerichtet wurde, 619,18 Mark.

** **(Wagenmangel.)** Der Mangel an Kohlen- und Kokswagen ist auf der Eisenbahn gegenwärtig aufs höchste gestiegen. Die Anforderungen haben zurzeit eine noch nie dagewesene Höhe erreicht. Zum Beispiel werden jetzt im Bezirk Elberfeld täglich rund 300 Wagen mehr als im Oktober vorigen Jahres angefordert, auch hat sich innerhalb dieses Monats die Anforderung fortgesetzt gesteigert, sodaß überall erhebliche Ausfälle eintreten. Am letzten Sonntage verkehrten die Güterzüge daher wieder nach dem sogenannten Plane C.

** **(Industrielle Anlage.)** Die Vereinigten deutschen Nickelwerke beabsichtigen auf einem in Holzen belegenen Grundstücke eine Anlage zu errichten, in welcher plattierter Eisenschrott nutzbar gemacht werden soll. Einwendungen gegen diese Anlage sind binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Westhofen anzubringen.

** **(Vom Elektrizitätswerk Mark.)** Wie das Kom. Elektrizitätswerk Mark in einem Rundschreiben an die Installationsfirmen mitteilt, können vorläufig keine Anmeldungen auf Strombezug angenommen werden. In dem Schreiben heißt es: Im Einvernehmen mit unserem Aufsichtsrat sehen wir uns daher zu unserm größten Bedauern gezwungen, neue Anmeldungen für Strombezug in diesem Winter nicht mehr annehmen zu können. Dies gilt hauptsächlich und bedingungslos für Kraftbetriebe mit größeren Motorleistungen und zwar sowohl für neue Anschlüsse, als auch Erweiterungen bestehender Anschlüsse und zwar bis zur Inbetriebsetzung unseres neuen Kraftwerkes 2 in Elverlingsen bei Altena voraussichtlich zum Juni n. J.; für den Anschluß von Kleinmotoren und kleineren Beleuchtungsanlagen kann eine Stromlieferung voraussichtlich jedoch schon nach Beendigung der Wintersaison zum kommenden Frühjahr in Aussicht gestellt werden. Den Termin der Ausführung von neuen Anschlüssen, sowie den Beginn der Stromlieferung müssen wir uns in jedem Falle vorbehalten. Nach Inbetriebsetzung des sich im Bau befindlichen Kraftwerkes II bei Elverlingsen zum Sommer n. J. stehen dem Betriebe reichlich Maschinenleistung und Kessel nebst Reserve zur Verfügung, ferner werden auch die jetzt stark belasteten Speisekabel durch die Belieferung des südlichen Teiles unseres Versorgungsgebietes von dem neuen Kraftwerk II aus entlastet und das Leitungsnetz durch Verlegung und Inbetriebnahme neuer Speisekabel so verstärkt, daß wir dann allen Anträgen auf Stromlieferung entsprechen können.

** **(Volksbücherei.)** Im Monat Oktober sind nicht weniger als 829 Bände ausgegeben. Es ist das eine Ziffer, die bisher im Oktober noch nicht erreicht war. Davon sind 63 Bände an den fünf Sonntagen ausgeliehen, ein Zeichen, daß die Bücherei Sonntags jetzt etwas häufiger aufgesucht wird. Die höchsten Tagesziffern sind 67 und 60 Bände (beide an einem Samstag erreicht), die niedrigsten 3 und 4 (Mittwochs bezw. Sonntags). Trotz des erfreulichen Ergebnisses dieses Monats steht die Gesamtzahl der bis zum 31. Oktober dieses Jahres entliehenen Bände gegen die beiden Vorjahre noch um 92 bezw. um 350 zurück. Insgesamt sind seit der Eröffnung der Volksbücherei (28 Februar 1906) 37 838 Bände ausgeliehen. Die Benutzung in den Jahren 1906—1911 erhellt aus folgenden Jahresziffern (November und Dezember des laufenden Jahres noch nicht berücksichtigt): 3 721, 5 584, 6 508, 8 120, 7 813, 6 092. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das neue Bücherverzeichnis (auf der Bücherei für 50 Pfg. zu haben) u. a. auch rund 400 Jugendschriften enthält, die als solche durch ein beigesetztes Sternchen kenntlich gemacht sind. Da sie meist zugleich Volksschriften sind, ist in dem Verzeichnis davon abgesehen, die Jugendschriften in eine besondere Gruppe zusammenzufassen, wie das zum Beispiel bei der Kreisbibliothek in Hörde geschieht. Indem wir zur Benutzung herzlich einladen, bitten wir freundlichst um möglichste Schonung der Bücher; denn das Neubinden kostet jährlich viel Geld. F.

** **Berchum,** 1. November. (Seelenzahl.) Nach der Personenstandsaufnahme für 1911 beträgt die Einwohnerzahl

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Die Pläne der portugiesischen Monarchisten.

Momentan ist in den Operationen der Monarchisten an der Grenze ein Stillstand eingetreten. Die Regierung ist aber überzeugt, daß die Absicht, einen zweiten Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie zu machen, von den Monarchisten nicht aufgegeben ist und sie setzt, obwohl sie einen Erfolg der Royalisten für ausgeschlossen hält, die Bewachung der Grenzlinien fort. Es stehen dort etwa 20 000 Mann mit 130 Geschützen. Alle Kriegsschiffe sind zur Ausfahrt völlig gerüstet und stehen Tag und Nacht unter Dampf. Selbstverständlich verursacht die Aktion der Regierung enorme Spesen und dabei ist die Staatskasse bereits erschöpft. Den letzten Nachrichten zufolge haben sich die Royalisten in kleinen Abteilungen in den Dörfern um Orensa verteilt und zwar in zwölf Gruppen, unter der Aufsicht von Sergeanten. Die Abteilungen können sich natürlich jeden Moment sammeln. Ihre Waffen sind zum großen Teil in Karmeliter- und Franziskanerklöstern der Nachbarschaft versteckt, in denen auch die Führer der Royalisten sich aufhalten. Prinz Franz von Braganza betreibt allem Anschein nach eigene Interessen zum Nachteil des entthronten Königs Manuel. Er soll in der letzten Woche zweimal trotz der Wachsamkeit der Republik das portugiesische Gebiet betreten haben, um mit den dortigen Monarchisten zu konferien. Er will ein Manifest veröffentlichen, in dem er erklärt, daß die Republik den Erwartungen nicht entsprochen habe und die Versicherung gibt, daß, wenn er zum König gewählt wird, alle Portugiesen volle Freiheit haben werden.

Westfalen und Rheinland.

• **Dortmund,** 1. November. (Einen schrecklichen Selbstmord) beging gestern Mittag ein bei einer Herrschaft auf der Roonstraße bedienstetes 17jähriges Mädchen, indem es aus ihrem in der vierten Etage belegenen Zimmer auf die Straße sprang und tot liegen blieb. Die Aermste hatte schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen.

• **Letmathe,** 1. November. (Tragischer Tod.) Der Blechsortierer Heinrich Schwalm aus Nachrodt wurde gestern auf der Lennewiese bei der Lasbeck tot aufgefunden. Die Leiche zeigte schwere Kopfverletzungen. Anscheinend ist der Verunglückte durch die Umzäunung geklettert und dann die 7 Meter hohe Böschung hinuntergestürzt. Nach ärztlicher Ansicht ist der Tod sofort eingetreten. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Familie im Hessischen.

• **Speckhorn,** 1. November. (Explosion einer Küchenlampe.) Das 1 Jahr alte Kind der Familie des Bergmanns Schwarzenbrock erlitt infolge der Explosion einer Küchenlampe so schwere Brandwunden, daß es kurze Zeit darauf das junge Leben aushauchte.

• **Karnap,** 1. November. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern abend auf der Eisenbahnstrecke der Emscherthalbahn Oberhausen-Wanne an dem Bahnübergange der Chaussee Karnap-Bottrop, bei der Blockstation Welheim. Dort wurde ein leerer Frachtwagen mit 2 Pferden des Fuhrunternehmers August Grütering aus Altenessen von dem von Karnap nach Bottrop fahrenden Personenzuge überfahren und der Kutscher sowie beide Pferde getötet.

• **Essen,** 1. November. (Unglücklicher Sturz.) Gestern Nachmittag fand hier ein Meisterschaftsspiel des Essener Turnklubs gegen den Clevischen Fußballklub statt. Das Spiel endete mit einem Siege der Clevischen Mannschaft mit 4:2. Leider ereignete sich 10 Minuten vor Schluß des Spieles ein schwerer Unglücksfall. Ein Spieler der Essener Mannschaft kam im schnellen Laufen plötzlich zu Fall und überschlug sich mehrere Male. Er hatte heftige Schulterschmerzen. Als man ihn seines Sweaters entkleidete, mußte man feststellen, daß der Oberarmknochen ihm durch die Schulter gedrungen war. Ferner hat er das rechte Schlüsselbein gebrochen. Man schaffte den Unglücklichen zu einem in der Nähe wohnenden Aerzte, wo ihm die erste Hülfe zuteil wurde.

• **Essen,** 1. November. (Die äußerst große Hitze in diesem Sommer) macht sich jetzt ganz besonders in der Baubranche bemerkbar. Viele Bauten liegen schon seit Wochen still, weil die Sandsteinwerke nicht in der Lage sind, nachdem ihre Läger erschöpft sind, weitere Sandsteine zu liefern. Die Sandsteinarbeiter haben wegen der großen Hitze während des Sommers nicht in den Steinbrüchen arbeiten können. Auch an dem Bau der neuen Synagoge hier hat sich diese Steinkalamität bemerkbar gemacht. Der Bau hat nunmehr drei Wochen vollständig geruht. Heute sind, nachdem endlich wieder einige Waggons Steine angekommen sind, die Arbeiten wieder aufgenommen worden.

• **Altenbochum,** 1. November. (Ermittelte Attentäter.) Vor einigen Tagen gelang es der Polizei, zwei jugendliche Arbeiter zu ermitteln, die auf einen Zug der Strecke Bochum-Dortmund in der Nähe der Zeche Prinz von Preußen mit ihrem Revolver geschossen hatten, auch wurde noch ein 4 Jahre alter Knabe dabei betroffen, wie er mit Steinen nach einem Zuge warf.

• **Siegen,** 1. November. (Nach 18 Jahren.) Der im Jahre 1895 über das Vermögen der Aktiengesellschaft Siegener Bankverein eröffnete Konkurs, der erforderlich war, da infolge betrügerischer Machenschaften das ganze Aktienkapital von 2 Millionen nebst dem Reservefonds von 450 000 Mark verloren war, ist nunmehr nach 18jähriger Dauer beendet, da zur Abnahme der vom Konkursverwalter gelegten Schlußrechnung, an deren Aufstellung mehrere Jahre gearbeitet wurde, Schlußtermin auf den 30. November vor dem Amtsgericht Siegen anberaumt ist. Durch den Zusammenbruch der Bank waren viele kleine Leute, die ihr ganzes Vermögen in Bankaktien angelegt hatten, in Schwierigkeiten geraten, jedoch gelang es dem Konkursverwalter, ein recht günstiges Ergebnis zu erzielen. Die Konkursgläubiger haben bis jetzt 99$^{99}/_{100}$ Prozent ihrer Forderungen erhalten. Das noch fehlende $^{1}/_{100}$ Prozent wird demnächst zur Auszahlung gelangen.

• **Elberfeld,** 1. November. (Gasvergiftung.) Gestern morgen wurde in der Bismarckstraße ein bei einer Herrschaft beschäftigtes Dienstmädchen tot in seinem Zimmer aufgefunden. Das Mädchen hatte aus unbekannter Ursache durch Einatmung von Leuchtgas Selbstmord begangen.

• **Düsseldorf,** 1. November. (Ueberfall.) Während der verflossenen Nacht lockte eine Frauensperson einen Metzgermeister aus Benrath in den Kaiser Wilhelm-Park. Dort wurde der Betreffende von den Arbeitern Johann Dafell und Amandus Blancke überfallen, zu Boden geschlagen und seiner gesamten Barschaft in Höhe von 207 Mark beraubt. Die Täter sowie die Frauensperson befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel.

• **Düsseldorf,** 1. November. (Die planmäßige Mückenbekämpfung) ist von der städtischen Gesundheitskommission beschlossen worden. Im Herbst werden Nistkästen in Park- und Gartenanlagen angebracht, damit sich dort mückenvertilgende Vögel ansiedeln. Zur Vernichtung der Mückenweibchen werden die Keller im Winter durch Abflammen gesäubert. Die stehenden Gewässer sollen mit mückenvertilgendem Getier besetzt werden. Die Abflammung der Keller erfolgt in der Zeit von Anfang November bis Ende Februar.

• **Kleve,** 1. November. (Verbrannt.) In vergangener Nacht stieß der Arbeiter J. Zens, der auf dem Sofa eingeschlafen war, die auf dem Tisch stehende brennende Lampe um. Dabei fingen seine Kleider Feuer. An den schweren Brandwunden ist Z. gestorben.

• **Köln,** 1. November. (Sonderbare Wette.) Mehrere Mitglieder eines Kegelklubs brachten am vorgestrigen Tage eine sonderbare Wette zum Austrag. Neun angesehene Herren wetteten mit ihren Freunden, daß sie sich im Sonntagsanzug von einem derselben auf einem Handkarren durch die Hauptstraßen der Stadt fahren ließen. Acht Herren setzten sich auf den Handwagen und einer zog denselben. Polizeibeamte hielten wiederholt die seltenen Fahrgäste an, sie kamen aber glücklich ans Ende und gewannen die Wette

• **Koblenz,** 1. November. (Zum Tode verurteilt) wurde vom hiesigen Schwurgericht der landwirtschaftliche Arbeiter Stefan Saeliga aus Ditnowice (Galizien). Der noch junge Mann hatte am 9. Juli in Mörz bei Münstermaifeld den 70 Jahre alten Vater seines Dienstherrn, als dieser während des Sonntagshochamtes allein zu Hause weilte, mit einer Axt erschlagen. Darauf hatte er einen Schreibtisch erbrochen und daraus 1500 Mark geraubt. Der Täter war jedoch auf seiner Flucht auf dem Bahnhof Mayen verhaftet worden.

• **Bonn,** 31. Oktober. (Die Rache des Verschmähten.) In Buschhoven hat der 23 Jahre alte Tagelöhner Massion aus Saarburg seine frühere Geliebte, die 22 Jahre alte Anna Winand, aus verschmähter Liebe durch Revolverschüsse getötet und sich freiwillig der Polizei gestellt.

Die Affäre Traub.

Aus der Synode Siegen schreibt man uns: Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß Pfarrer Lic. Traub in dem gegen ihn anhängigen Disziplinarverfahren das Kgl. Konsistorium zu Münster als befangen abgelehnt habe und zwar unter der Begründung, daß der als Untersuchungskommissar bestellte Konsistorialrat Dr. Richter in einem Beleidigungsprozeß gegen ihn als Nebenkläger aufgetreten und dabei unterlegen sei.

Die fragliche Angelegenheit ist, da sie eine Gemeinde der hiesigen Synode betraf, auf derselben und zwar in Gegenwart des Präsidenten des Kgl. Konsistoriums verhandelt worden. Es ist deshalb möglich und scheint geboten, die Sache, die ja zunächst lokale Bedeutung hat, kurz klarzustellen.

In der „Christlichen Freiheit" vom 20. Februar 1910 erschien ohne Angabe des Verfassers unter der Ueberschrift „Hilchenbach" ein Artikel, der gegen das Konsistorium in Münster sowie gegen den „Konsistorialvertreter" — das war der Konsistorialrat Richter — aus Anlaß einer Verhandlung mit den kirchlichen Gemeinedeorganen in Hilchenbach schwere Beleidigungen enthielt. Daraufhin stellte das Konsistorium wegen der in dem genannten Artikel enthaltenen Beleidigungen und zugleich der Präsident des Konsistoriums für den als „Konsistorialvertreter" bezeichneten Dezernenten Dr. Richter Strafantrag bei der Kgl. Staatsanwaltschaft in Bonn. Da Pfarrer Traub als verantwortlicher Herausgeber der „Christlichen Freiheit" im Vorverfahren die Angabe des Verfassers des Artikels werweigerte, erhob die Staatsanwaltschaft gegen ihn als verantwortlichen Redakteur die öffentliche Klage.

Zu dem Hauptverhandlungstermin der Sache in Bonn am 1. Okt. 1910 war der Konsistorialrat Richter sowie der Pfarrer von Hilchenbach neben anderen als Zeuge geladen und lediglich als solcher, aber nicht als Nebenkläger, wie jetzt behauptet wird, anwesend.

In dem Termin wurde Pfarrer Traub freigesprochen. Ein Auszug aus dem schriftlichen Urteil der Strafkammer in Bonn ist bekannt geworden durch das Protokoll der diesjährigen Synodalverhandlungen der Synode Siegen, zu der die Kirchengemeinde Hilchenbach gehört. Es heißt da zum Schluß:

Die unwahren Behauptungen und Unterstellungen der beiden Artikel enthalten schwere Beleidigungen des Konsistoriums und des Konsistorialrats Dr. Richter. Es wird darin der Vorwurf erhoben, daß das Konsistorium sowie sein Beauftragter gegen seine Rechtsüberzeugung in hinterlistiger, unehrlicher, auf Täuschung berechtigter Weise darauf ausgegangen seien, die Gemeinde Hilchenbach um ihr Wahlrecht zu bringen, und daß die Behörde im allgemeinen einen unterminierenden Kampf gegen das Wahlrecht der Gemeinden führe; d. h. einen Kampf verborgener, heimtückischer Wühlarbeit, also mit häßlichen, verwerflichen Mitteln. Daß solche Vorwürfe geeignet sind, das Konsistorium und seinen Beauftragten in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, und daß der Beklagte sich des beleidigenden Charakters der Artikel bewußt war, bedarf keiner weitern Auslegung.

Wenn trotz dieser Feststellungen ein Freispruch für den Pfarrer Traub erfolgt ist, so wird das überraschen müssen.

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

26] (Nachdruck verboten.)

Sie führte Karla in das Atelier und ging nach einigen Minuten wieder weg. Trotz des Protestes Karlas. Erich hatte kein Wort gesprochen, um sie zu halten. Und dennoch hatte sie danach gelechzt wie eine Verdürstende. Nur eines einzigen Wörtchens von ihm hätte es bedurft, und sie wäre geblieben.

Karla ging nach einer halben Stunde wieder weg. Sie ließ sich absolut nicht halten. Zugleich entschuldigte sie sich für den Nachmittag und den nächsten Morgen. Erich machte ein enttäuschtes Gesicht.

„Aber morgen nachmittag bin ich wieder zu einem Ausflug bereit," sagte Karla.

„Wollen wir?"

„Aber natürlich. Das ist doch ausgemacht."

„Recht. Bis morgen denn. Adieu, Maja. Adieu, Meister Erich."

Während sie dem Strande zuschritt, kochte in ihr eine fürchterliche Wut.

Wäre ihr das klaglose Leiden Majas nicht so nahe gegangen, sie wäre wahrhaftig nicht wiedergekommen. Sie ärgerte sich scheußlich über die Unvernunft dieser beiden Leute, die sich grundlos das Leben sauer machten, während ein bischen Energie das Ganze in das rechte Geleise hätte bringen können.

Sie war überzeugt, daß auch Throndjhem seine Frau liebte. Aber er hatte noch nicht die Kraft gehabt, das Gespenst der Vergangenheit abzuschütteln, das ihm das Mark aus den Knochen saugte. Und wenn das nicht anders wurde, konnte noch das größte Unglück entstehen, wo alle Bedingungen für eine glückliche Ehe zu sein schienen.

Als Karla in ihrem Zimmer angelangt war, saß sie noch lange am Fenster, das auf den Strand hinausging, sah träumerisch hinaus auf das Meer und sann und dachte.

Und allmählich trat in ihre Augen ein Ausdruck, dessen man diese sonst so energisch blinkenden grauen Augen gar nicht für fähig gehalten hätte. Wie ein Schleier zog es darüber. Weich und verschwimmend schauten sie ins Weite, während ihr Kopf auf ihre aufgestützte Hand sank. Ein weher Zug legte sich ihr um Nase und Mund. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust. Und die Worte kamen ihr in den Sinn, die sie vor wenigen Wochen auf der Hochzeit Majas und Erichs gesprochen. „Unser eigner Wille schafft uns die Sonne!"

Ja, auch jetzt noch glaubte sie an das, was sie damals gesagt. Unser eigner Wille schafft uns den Teil von Glückseligkeit, der uns zugewiesen ist. Aber wie verschieden sind die Glücksteile, die den einzelnen Menschen zukommen! Nicht alles und jedes Glück, nicht jeder höchste Grad ist allen gemeinsam. Nicht jeder darf die Hand ausstrecken nach dem Inbegriff aller Seligkeit, nach Vollendung seiner Sehnsucht! Wie oft ist es nur durch übermenschliche Kraft des Willens, der sich selbst bezwingt und sich bescheidet, möglich, ein kleines Stückchen Sonnenschein für sich zu erhaschen. Durch Ersticken aller hochfliegenden Wünsche, indem man sein Leben der Seite zukehrt, wo für andere die Sonne scheint. Genügenlassen in dem Glücke der andern, einen Abglanz nur der Sonne der übrigen — ja, das allein konnte oft vor Verzweiflung retten.

Man hielt sie für närrisch, überspannt, für ein Mannweib. Und wie weit war sie von allem entfernt. Sollte sie der Welt ihr wahres Gesicht zeigen, das der Schmerz entstellte? Sie in ihr Inneres sehen lassen, indem es zuckte wie in einer offenen Wunde?

Liebe — —! Da marterten sich die andern, denen die Liebe in ihrer schönsten Gestalt winkte, versündigten sich am Schicksal! Und sie — was hätte sie darum gegeben, frei lieben zu dürfen wie jene! Mit der ganzen Glut der Leidenschaft, die in ihr schlummerte, mit der Kraft der ganzen Sehnsucht, die einem — einem zustrebte wie die Flamme der Flamme!

O lieben — lieben —! Und sich verzehren zu müssen in stummer, verborgener, aussichtsloser Qual! Ewig auf Erfüllung verzichten zu müssen! Und das Blut regte sich plötzlich rebellisch in ihr. Eine Stimme schrie ihr zu: Auch du — auch du hast ein Recht! Vergiß alles! Wirf alle Bedenken hinter dich! Liebe! Und mag danach kommen, was will! Und wenn das Glück nur einen einzigen Tag dir blüht!

Aber mit aller Macht stemmte sie sich gegen diese aufrührerischen Gedanken. Nein, sie durfte und sie wollte nicht schwach werden. Wenn sie sich nicht selbst verachten sollte. Nein, seine Gegenwart wollte sie genießen, so lange sie noch in Deutschland war. Seiner Stimme lauschen und sein Antlitz sehen. Und ihn lieben —, ohne daß er es wußte. Und er — er mußte sie vergessen. Er durfte sich keine Hoffnungen machen.

Dafür mußte sie sorgen. Und das tat ihr am wehesten. Daß sie sich kalt, unfreundlich zeigen mußte, wo sie am liebsten geküßt hätte, bis ihr der Atem ausgegangen wäre. Aber es mußte sein. Wenn sie fort wäre, würde er sie schon vergessen. Die paar Wochen Galgenfrist mußte sie sich noch gönnen. Sie konnte nicht anders.

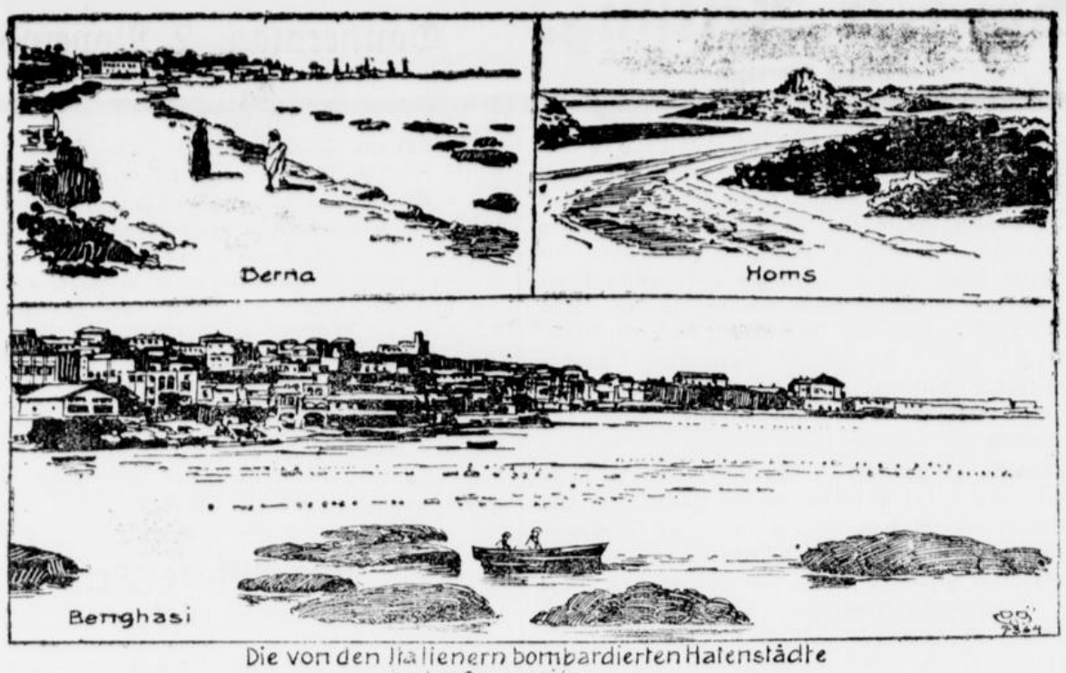
Dann würde ja doch auf Nimmerwiedersehen geschieden werden.

Auf Nimmerwiedersehen — —! Wie weh das klang! Und sie sah hinaus über das Meer und erblickte im Geiste ihre Heimat in der wilden Schönheit, die ihr ans Herz gewachsen war. Und sie hörte die uralten, schwermütigen Volkslieder. Dort oben — da würde sie still sitzen und warten. Warten — bis der Tod sich ihrer erbarmte.

Und eine Träne stahl sich in jedes ihrer Augen. Sie wehrte ihnen nicht. Regungslos schaute sie in die See, die im Sonnenschein glänzte und glitzerte. Und die Tränen rollten ungehindert über Karlas Wangen.

Karla, die starke, energische Karla, weinte! — —

(Fortsetzung folgt.)



Die von den Italienern bombardierten Hafenstädte in der Cyrenaika

Umsomehr halten wir es für erwünscht, daß jetzt das Erkenntnis veröffentlicht wird.

Deutsches Elend in London

überschreibt die Braunschweigische Landeszeitung einen Aufsatz, in dem es heißt:

Die deutsche Kolonie in der britischen Hauptstadt ist die zahlreichste und wohlhabendste unter den fremdländischen Gemeinden, die die Riesenstadt aufweist. Aber neben deutschem Reichtum in London gibt es auch eine ganz unverhältnismäßige Menge deutschen Elends. Wir haben unter den hier dauernd oder zeitweilig ansässigen Deutschen neben dem soliden Element ungewöhnlich viel leichtfertiges, abenteuerndes Element, welches sich nach der nicht auszutilgenden Legende die Straßen der reichen Weltstadt mit Gold gepflastert dachte, das sich spielend ansammeln ließe. Die unverschuldet Verelendeten, die Leichtfertigen und die Gauner bilden ein ziemlich zahlreiches Kontingent, das sich Hülfe suchend an die deutsche Wohltätigkeits-Gesellschaft wendet, die durch freiwillige Beiträge von dem wohlhabenden Teile der deutschen Kolonie mit ansehnlichen, aber doch immer noch nicht ausreichenden Mitteln versehen wird. Wer einen Streifblick auf das armselige, heruntergekommene Deutschtum Londons werfen möchte, braucht sich nur nach Nr. 14 in South Street zu begeben; hier versammelt sich jeden Mittwoch abend der Ausschuß der deutschen Wohltätigkeits-Gesellschaft, um deutsches Elend zu lindern. Hier finden wir in einem mäßig großen Zimmer um einen Tisch herum sechs bis acht Herren sitzen, die jahraus, jahrein einen Abend in der Woche opfern, um die Klagen von 60—80 Unglücklichen und angeblich Unglücklichen anzuhören und den Unterstützungswürdigen Hülfe zu spenden. Von der Ausdehnung der Hülfeleistung der Deutschen Wohltätigkeits-Gesellschaft wird man sich eine Vorstellung machen, wenn wir hinzufügen, daß die Gesellschaft jährlich durchschnittlich 150 Deutsche in die Heimat zurückbefördert und im ganzen annähernd 4400 Landarbeiter mit ungefähr 50 000 Mark unterstützt, so daß an jedem Mittwoch etwa 1000 Mark für Linderung deutschen Unglücks verausgabt werden.

Bunte Chronik.

() **Ein fetter Konkurs.** In den Kassen des in Konkurs gegangenen Wiener Vergnügungs-Etablissements „Venedig in Wien" wurde ein Geldbetrag von ganzen 34 Hellern gefunden, während die Passiva 1 300 000 Kronen betragen dürften.

() **Aus den Tiefen der Großstadt.** In einer Heide bei Berlin fand man in ein Kaninchenloch gestopft ein etwa 2jähriges Kind, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Es gelang, das unglückliche Kleine wieder zu kräftigen. Allem Anschein nach liegt ein unmenschlicher Mordversuch vor.

() **Diamanten in Tsingtau?** Als kürzlich ein chinesischer Bauer am Paischaho an der deutschen Kiautschou-Grenze Gras schnitt, fand er, so erzählen ostasiatische Blätter, einen Stein, der wie eine grüne Bohne aussah. Er nahm den Stein mit und zeigte ihn einem Eisenarbeiter, der ihn als Diamant von der Art, wie solche zum Bohren benutzt werden, erkannte. Bei den angestellten eingehenderen Prüfungsversuchen durch Fachleute ergab sich, daß die Qualität des Steines den in der Gegend von Itschoufu gefundenen Diamanten in nichts nachstand. Der gefundene Stein hatte einen Wert von über 150 Mark und wurde für diesen Preis auch von dem Finder verkauft.

() **Frau Dolly Pinkus,** die Tochter der Frau Gertrud Wertheim aus ihrer ersten Ehe, hat sich mit dem Inhaber des Hotels „Penegal" auf der Mendel bei Bozen, Herrn Walter Schrott, verlobt. Auf Aristokraten, selbst ohne Barmittel, scheint die vielgenannte Dame nun doch endgiltig verzichtet zu haben!

() **Der Zebubulle.** Die Kreuzung des indischen Zebubullen mit einheimischem Vieh, die der Kaiser auf seinem Gut Kadinen zu Versuchszwecken vornehmen ließ, hat das erwünschte Ergebnis nicht gezeitigt. Man hatte in erster Linie gehofft, einen Schlag ziehen zu können, der sich besonders für die deutschen Kolonien eignen würde. Aber auch die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat aufgefordert, das an vielen Stellen Afrikas bewährte Verfahren, zur Besserung einheimischer afrikanischer Schläge Bullen europäischer Rassen, besonders von größerer Anspruchlosigkeit, zu benutzen, soweit wie möglich beizubehalten.

() **Beraubung eines Kassenboten.** In Berlin wurde ein Kassenbote der Darmstädter Bank namens Robsin beraubt. Zwei unbekannte Männer drängten sich an den Kassenboten heran und einer von ihnen riß ihm aus der inneren Brusttasche die Brieftasche mit 1300 Mark Inhalt heraus. Die Räuber konnten noch nicht ermittelt werden.

Die Verbesseruug schlechter Straßen.

Den Stadtbauämtern sind die chaussierten Straßen innerhalb des bebauten Stadtgebietes ein Dorn im Auge. Als Staub- und Schmutzkolonien, von denen auch der Pferdedung sehr schwer zu entfernen ist, sind sie so unhygienisch wie möglich und in der laufenden Unterhaltung sind sie die kostspieligsten Straßendecken, die es gibt. Zwar kosten sie in der Neuanlage nur ein Drittel von Kleinpflaster und nur ein Fünftel von Granit, aber die ständige Erneuerung und Reparatur verschlingt Unsummen. Darum geht die Tendenz der Straßenbau-Verwaltungen dahin, diese empfindlichen Straßendecken, die im Endeffekt nach 10 oder 20 Jahren sich schließlich alles in allem teurer stellen wie eine gute feste Steinstraße, ganz zu beseitigen. Da das vorläufig aus finanziellen Gründen nicht durchführbar ist, muß man sich mit einer möglichst rationellen Verbesserung behelfen. Hierfür kommen hauptsächlich in Frage Westrumitierung, Teerung und Teermakadam. In ruhigen, verkehrsarmen Landhausstraßen dürfte eine solche Verbesserung auch ausreichend sein.

Nach den praktischen Erfahrungen hat sich die Behandlung der Chausseebahn mit Westrumit nicht so bewährt, wie man das früher erwartet hatte. Die Westrumitierung macht zuerst einen bestechenden Eindruck, ist aber nicht nachhaltig genug. Da sie öfter wiederholt werden muß und der Bindestoff sehr teuer ist, ist sie auf die Dauer sehr kostspielig, abgesehen von anderen kleineren Begleiterscheinungen, wie lästigen Geruch, Heranziehung von Fliegen und Oelung des Schuhzeugs, dessen Abdrücke auf den Haustreppen und Fußböden nur schwer zu beseitigen sind. Uebrigens hat diese Eigenschaft auch die Teerung. Bekanntlich verfolgt sie den Zweck, die Oberfläche unter Erhaltung der Geräuschlosigkeit zu verhärten. Selbst da, wo die Teerung in sorgfältigster Weise und in der günstigsten Jahreszeit vorgenommen wurde, ist sie meistens doch ein Fehlschlag gewesen. Auf Fahrbahnen war sie nicht dauerhaft genug, auf geneigten Strecken ist sie wenig vorteilhaft, weil die Teerhaut bei Regenwetter glatt und schlüpfrig, also verkehrsgefährlich wird. Dagegen hat sich herausgestellt, daß die Teerung für Landstraßen, die von Automobilen befahren werden, sehr gut brauchbar ist u. in Zukunft wohl hier noch zu größerer Bedeutung kommen wird. Die freie Lage dieser Straßen in Licht und Luft ermöglicht ein gutes Eindringen des Teers und das ist für die Anlage die erste Vorbedingung.

So bleibt für die Stadtverwaltung schließlich nur das dritte Mittel, das Teermakadam übrig, das in England die besten Erfolge gezeitigt hat. Von vornherein soll beim Bau von Chaussierungen nicht Wasser, sondern Teer verwendet werden, auch die Decke soll mit einer Teerhülle umzogen werden, um sich gegen den zerstörenden Einfluß des Wassers zu schützen. Neuerdings sind Teerschotterwerke entstanden, die den nötigen Kleinschlag mit Teerumhüllung baufertig liefern. Der Hauptwert ist darauf zu legen, daß jeder Stein mit einer Teerhaut umhüllt ist. Die unterste Schotterlage muß am lockersten, die oberste Schicht dagegen möglichst dicht sein. Teermakadam bedeutet eine tatsächlich dauerhafte, staubfreie Straßenverbesserung und ist nur für Fahrbahnen von mehr als 6 Prozent Steigung nicht zu empfehlen, weil der Makadam bei nassem Wetter schlüpfrig ist.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Deutsche Roman-Zeitung und Romanbibliothek. Von dieser ausgezeichneten Familienwochenschrift liegen uns die beiden ersten Hefte des soeben beginnenden 49. Jahrganges vor.

Wie wir sehen, haben auch für den neuen Jahrgang Verlag u. Leitung an dem Grundsatz festzuhalten, nur solche Romane zu bringen, welche ganz allein in der „Roman-Zeitung" erscheinen und dabei darauf gesehen, daß die ausgewählten Arbeiten die Teilnahme aller Leser erringen können. Das Programm der Redaktion ist so mannigfaltig, daß jedermann auf seine Kosten kommen wird.

Das Beiblatt der „Deutschen Roman-Zeitung" strebt in jeder Weise danach, die Ideale deutschen Wesens zu nähren, im Ernst und Humor alles zu kräftigen, was den guten Geist des Hauses, was die Herzen und Geister zu vertiefen vermag und wie bisher zu bekämpfen, was unserem Volkswesen feindlich ist. Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr (13 starke Hefte) nur 3,50 M. Probenummern versendet kostenlos an jeden Interessenten die Buchhandlung Otto Janke, Berlin SW. 11, Anhaltstraße 11.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

2. November: Bedeckt, feucht, kühl, trübe mit Regen.
3. November: Wolkig, ziemlich milde, bedeckt, meist trocken.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1913, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1,65 Meter groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung).

In Tsingtau wird, außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

6710. **Kommando des 3. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.**

Bielefelder Wäsche - Haus
Markt 7
empfiehlt sich zur schnellsten u. saubersten Anfertigung von sämtlicher
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
sowie 6485
Hemdblusen und Schürzen.
Lieferung vollständiger Braut- und Erstlings-Ausstattungen.

Jeder kann für 25 Pfg. 1 Pfd. Fleisch essen.
Ia. Schweinekleinfleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von **30 Pfd. an p. Pfd. 25 ₰;** Postkolli enthaltend **9 Pfd. 3 M. Ia. ges. Schweineköpfe** mit voller Fettbacke **pr. Pfd. 40 ₰. Ia. knochenloses Schweinefleisch** gekocht und konserviert in **9 Pfd. Dosen p. Dose 5 M.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.
5860 **Alb. Carstens Altona a E. 192,** Eimsbüttlerstr. 63.

Hervorragend billig!
Schwarzer reinseidener Taffet
Marke „Hamburg"
für **Besatz** und **Blusen**
Meter: **2.25 M**
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstrasse 20. 6370

Ein Schachtmeister
mit Kolonne tüchtiger Erdarbeiter
sofort gesucht. 6653
Zu melden Wirtschaft **Schneider Ergste.**
Tiefbaugeschäft von Krüchten Haspe.

Jagd-, Luxus- u. Scheiben-Gewehre

Reparaturen sof., solid u. preisw.
in erstklassiger Ausführung fertigt zu billigsten Preisen
Wilhelm Fahner, Suhl. 18. Gewehrfbr
Preisliste gratis. Ia Refer. 5003

De Kiepenkerl
Westfälischer Volks-Kalender für 1912
Preis 50 Pfg. hält vorrätig die
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Wollen Sie einen feinen Ersatz für
Naturbutter
so versuchen Sie meine hochfeine Süßrahm-Margarine.
per Pfd. 90 Pfg.
Carl Trog.

Rechnungsformulare empfiehlt C. Braus, Schwerte

für das 3.
(China).
u: Januar
egw. 1916.
g. gesunde
Leute nur
gung täg-
Beifügung
ausgefüllten
drei bezw.
elmshaven.
Ausführung
en Preisen
Reter. 5003
6370
Rippen,
interlucht,
rd 25 ₰;
nekööpte
henloses
Dosen p.
des retour.
fr. 63.
6485
sten
und
6653

sich gegangen. Während sie vordem vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend in heiterster Laune war und sang wie ein Vögelein auf dem Ast, war sie jetzt immer ernst und wortkarg, dabei nur auf den Erwerb bedacht. Rastlos war ihr Fleiß und ihre Tätigkeit, und wenn es ihr hierin jemand gleich tat, so war es nur Karl, der dem gleichen Ziele wie sie zustrebte. Allein ihre Mühe fand nicht den gebührenden Lohn; denn das Heft hatte der Großhandel in den Händen. Karl verlegte sich nun auch auf den Handel mit feineren Zigarren, während sie das damals in Mode kommende englische Briefpapier einzuführen suchte. Leider aber mißglückte diese doppelte Spekulation und es hätte nicht viel gefehlt, so wären das Papier- und das Zigarrengeschäft zugrunde gegangen. Dadurch erlitt die Erfüllung des Herzenswunsches der beiden Verlobten eine bedeutende Verzögerung.

(Schluß folgt.)

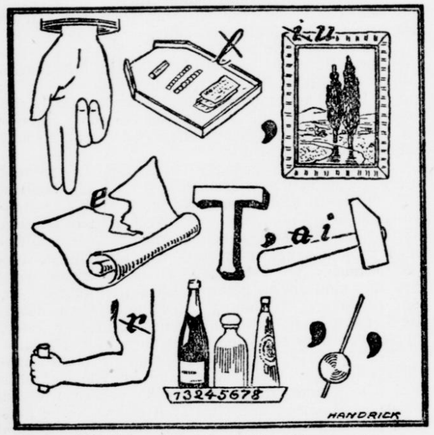
Welt und Zeit.

Zehn Regeln für Neuvermählte. 1. Streitet nicht, wer Herr sein soll, sondern fügt euch eins ins andere. 2. Bleibt nach der Hochzeit ebenso aufmerksam und höflich, wie ihr es vorher gewesen. 3. Kauft niemals unnütze Dinge, weil sie billig sind. 4. Glaubt nicht, euer Eheleben werde eitel Sonnenschein bringen; ihr könnt sicher sein, es kommen auch Wolken, ja sogar Stürme 5. Lebt nicht über eure Verhältnisse, sucht im Gegenteil etwas weniger auszugeben, als ihr einnehmt, damit ihr für trübe Tage einen Sparpfennig habt. 6. Ladet euch nicht gleich zu viele Gäste ein. 7. Entschuldigt die Fehler des andern; bedenkt, es ist niemand vollkommen, auch ihr nicht. 8. Ueberarbeitet euch nicht um des Geldes willen; was nützt euch der Reichtum, wenn die Gesundheit verloren ist! 9. Werdet nicht gleich ungeduldig, wenn das Leben euch einmal hart anfaßt; auf Regen folgt auch wieder Sonnenschein. 10. Habt volles Vertrauen zu einander!

Kostbare Worte.

Eine amüsante Kalkulation hat der Direktor des „Repertoire du Journal officiel" der französischen Republik aufgestellt: er hat ausgerechnet, wie teuer die Steuerzahler die Reden der Parlamentarier bezahlen. Das Ergebnis der mühsamen Arbeit ist die Erkenntnis, daß die französische Deputiertenkammer im Jahre 1908 genau 608 Stunden und 45 Minuten getagt hat, durchschnittlich 3 Stunden und 48 Minuten für die Sitzung, im ganzen Jahre also täglich 1 Stunde und 39 Minuten. Dabei sind im Laufe des Jahres 413 Reden gehalten worden, die im „Journal officiel" insgesamt 549 664 Zeilen Platz eingenommen haben. Die Demokraten haben genau 103 Stunden und 28 Minuten gesprochen, die Radikalen 81 Stunden 37 Minuten, die Radikal-Sozialisten 120 Stunden 51 Minuten, die Sozialisten 100 Stunden und 33 Minuten, die Progressisten 62 Stunden 5 Minuten, die Nationalisten 33 Stunden 1 Minute, und die äußersten Rechtsparteien 42 Stunden 12 Minuten. Das ergibt, daß die Redner der Linken durchschnittlich 2 Stunden und 15 Minuten gesprochen haben, während die Redner der Rechten sich mit 48 Minuten begnügten. Bei dem Jahresgehalt von 15 000 Frs., das jeder französische Abgeordnete bezieht, kostet demnach dem Steuerzahler jede Redeminute der Linksparteien 111 Frs. und jede Redeminute der rechten Parteien 312 Frs. Das ist aber noch verhältnismäßig billig im Vergleich mit dem Senat. Die Senatoren beziehen die gleiche Gage, aber sie halten seltener Sitzungen ab und sprechen auch weniger. Der Senat hat im gleichen Jahre 265 Stunden 35 Minuten getagt, durchschnittlich 3 Stunden 7 Minuten für die Sitzung oder 43 Minuten im Tage. Jede Redeminute eines radikalen Senators kostet die Nation 455 Frs. Die Senatoren der Progressistenpartei liefern ihre Reden billiger, sie sprechen häufiger und mehr, so daß der Steuerzahler bei dem größeren Umsatz an Worten für die Minute nur 133 Frs. zu bezahlen hat. Der Abgeordnete, der im Jahre 1908 am meisten geredet hat, war Caillaux, der Verfechter der Einkommensteuer; seine Reden nehmen im Journal nicht weniger als 41 699 Zeilen ein. An zweiter Stelle steht Jaurès mit 16 235 Zeilen, an dritter Barthou mit 15 630 Zeilen, an vierter Briand mit 13 720 Zeilen. Von den damaligen Ministern hat Clemenceau in der Deputiertenkammer insgesamt nur 6 Stunden und 23 Minuten geredet und im Senat 3 Stunden und 22 Minuten; er wird hierin von seinen Kollegen bei weitem übertroffen. Der bescheidenste Parlamentredner unter den Ministern ist der Unterstaatssekretär der schönen Künste Dujardin-Beaumetz, der 1908 in der Kammer nur 28 Minuten und im Senat gar nur 15 Minuten gesprochen hat.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Der Sohn des Schutzmanns. Mutter: „Willi, ich rufe jetzt schon seit einer halben Stunde nach dir, und du kommst nicht. Es ist merkwürdig, daß du nie da bist, wo man dich braucht."

Willi: „Ja, Mutter, ich schlage eben Vater nach."

*

Zweideutiges Kompliment. Schüchterner Jüngling zu einem reizenden jungen Mädchen, die sich die größte Mühe gegeben hat, ihn in eine Unterhaltung zu ziehen: „Aeh, ich fühle mich hübschen jungen Mädchen gegenüber — äh — immer so befangen, aber zu Ihnen hatte ich gleich das größte Vertrauen!"

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 258 Donnerstag, 2. November 1911.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Habe ich mich dann bis morgen früh acht Uhr nicht persönlich oder telephonisch bei Ihnen gemeldet, so dürfen Sie mit Sicherheit annehmen, daß mir etwas zugestoßen ist, und ich bitte Sie, alsdann unverzüglich die Polizei in Kenntnis zu setzen. Man soll das von Brown bezeichnete Haus dann auf das Gründlichste nach den Spuren meines Verbleibs durchsuchen, und ich hoffe, daß die Informationen, die ich Ihnen hier in diesem verschlossenen Umschlage übergebe, die Polizei gleichzeitig veranlassen werden, die schleunige Verhaftung der darin bezeichneten Persönlichkeiten vorzunehmen. Diesen zweiten, an Fräulein Hilde Brüning adressierten Brief wollen Sie bitte der genannten Dame erst dann übergeben, wenn die Nachforschungen nach mir kein Ergebnis gehabt haben sollten, oder wenn mit Sicherheit festgestellt worden ist, daß ich mich nicht mehr unter den Lebenden befinde. Für alle diese Freundschaftsdienste sage ich Ihnen schon heute meinen herzlichsten Dank, da es immerhin etwas zweifelhaft ist, ob ich dazu morgen noch imstande sein werde.

Es war um die Mittagszeit des folgenden Tages, da Hubert von Lexow in Mr. Whympers Arbeitszimmer so zu seinem Detektiv-Kollegen sprach. Der graubärtige Herr hatte ihn nicht unterbrochen; nun aber schüttelte er in ernster Mißbilligung den Kopf.

„Es ist ja selbstverständlich, daß ich Ihnen nach jeder Richtung hin gern zu Diensten sein werde," sagte er. „Aber ich gestehe, daß mir das alles sehr wenig gefällt. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß es durchaus nicht zu unseren Berufspflichten gehört, unser Leben tollkühn in die Schanze zu schlagen, und daß damit auch nur in den seltensten Fällen der Sache gedient ist, für die wir uns bemühen. Sie haben mir mitgeteilt, daß es sich bei dem von Ihnen geplanten Abenteuer um eine wichtige Feststellung in der Affäre des verschwundenen Dr. Brüning handle, und ich verstehe durchaus Ihren Ehrgeiz, einiges Licht in das Dunkel dieser geheimnisvollen Angelegenheit zu bringen. Aber Sie dürfen doch nicht vergessen, daß auch mit den verwegensten Detektiv-Kunststücken ein Toter nicht wieder lebendig gemacht werden kann, und daß ein vernünftiger Mensch bei keinem Spiel mehr einsetzt als er selbst im allergünstigsten Fall gewinnen könnte."

Kräftig schüttelte Lexow dem freundlichen Warner die Hand, aber auf seinem ernsten, entschlossenen Gesicht war von vornherein deutlich seine Antwort zu lesen.

„Seien Sie versichert, daß ich Ihre Bedenklichkeiten verstehe, und Ihre wohlmeinende Absicht vollauf zu würdigen weiß," sagte er. „Vielleicht würde ich auch in jedem anderen Fall nach dem von Ihnen betonten Grundsatz handeln; hier aber ist mir mein Weg so klar und bestimmt vorgezeichnet, daß ich gar nicht darüber im Zweifel sein kann, ob ich ihn zu gehen habe oder nicht. Und wenn ich von einem schlimmen Ausgang gesprochen habe, so handelt es sich dabei ja auch nur um eine Möglichkeit, die nicht ganz außer Betracht gelassen werden darf. Aber es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, daß ich ohne jeden Schaden aus der Affäre hervorgehen werde. Erstens steht es noch keineswegs fest, daß man wirklich eine Gewalttat gegen mich beabsichtigt und zweitens bin ich schon dadurch einigermaßen geschützt, daß mich eine solche nicht unvorbereitet finden würde. Ich werde mich mit wirksamen Waffen versehen und werde auf meiner Hut sein. Unter solchen Voraussetzungen kann einem entschlossenen und kaltblütigen Manne nicht allzu leicht etwas geschehen."

Zwar standen diese beruhigenden Versicherungen in einigem Widerspruch zu dem Eindruck, den Mr. Whymper aus seinen vorigen Aeußerungen gewonnen hatte, aber sie bekundeten zugleich eine so ruhige und unbeugsame Entschlossenheit, daß es dem menschenkundigen Manne als eine Torheit erschienen wäre, noch viele Worte zu machen über eine Sache, an der doch nichts mehr zu ändern war. Und vielleicht machte er sich in der Stille seines Herzens das Geständnis, daß er selber in seiner langen Detektivlaufbahn durchaus nicht immer nach den eben entwickelten Prinzipien gehandelt, sondern sich im Entdeckungseifer oft genug gegen die Gebote kluger Vorsicht versündigt habe. Er verzichtete also auf alle weiteren Vorstellungen, drückte dem Kollegen herzlich die Hand und geleitete ihn zur Tür mit dem Ausdruck der Zuversicht, ihn am nächsten Morgen gesund und voll Befriedigung über einen errungenen Erfolg wiederzusehen.

Lexow schlug nicht den nächsten Weg ein, um in seine Wohnung zurückzukehren, sondern er richtete seine Schritte zunächst nach der Straße, in der Mrs. Pogsons Boardinghouse lag. Aber er tat es nicht in der Absicht, dieses Haus zu betreten. Wenn auch Hilde Brüning sein Versprechen, ihr durch seine Gesellschaft künftig nicht mehr lästig zu fallen, nicht angenommen hatte, so schien es ihm selber doch sehr ernst mit diesem Versprechen zu sein. Er versagte es sich nicht, einen langen Blick zu den Fenstern emporzuwerfen, hinter denen er das junge Mädchen wußte, aber er hemmte seinen Schritt nicht, als er an dem Haustor vorüber-

kam. Eine kleine Strecke weiter begegnete er einem jungen Menschen in weißer Konditorschürze, der einen prächtigen Blumenstrauß und ein sauber eingeschlagenes Päckchen trug, das wie eine Konfitürenschachtel aussah. Der Bursche hatte das dunkellockige Haar und die gebräunte Gesichtsfarbe eines Italieners, und vielleicht war es einzig dieser Umstand, der Lexows Aufmerksamkeit erregte. Er wandte den Kopf, um dem Menschen mit den Augen zu folgen, und als er wahrnahm, daß er in der Tür des Boardinghouse verschwand, machte auch er schleunigst kehrt, wie wenn eine plötzliche Eingebung ihn dazu zwänge.

Er trat in den unverschlossenen Eingang und kam eben noch recht, um zu hören, wie eines der Mädchen zu dem Burschen in der weißen Schürze sagte:

„Mrs. Longwood und ihre Tochter sind verreist. Aber Miß Brüning ist anwesend, und ich werde ihr die Sachen sofort übergeben."

Der junge Mensch nickte und entfernte sich rasch. Als er außer Hörweite sein mußte, wandte sich Lexow an das Mädchen, das ihn von seinen früheren Besuchen her kannte und ihn freundlich gegrüßt hatte.

„Die Blumen und das Päckchen sind für die Damen Brüning bestimmt?"

„Ja, mein Herr!"

„Und der Ueberbringer hat Ihnen gesagt, von wem sie herrühren?"

„Nein. — Ich sollte nur ausrichten, ein teilnehmender Freund lasse die Damen bitten, dies kleine Zeichen seiner Ergebenheit nicht zu verschmähen."

Sie mochte erstaunt sein, daß der Detektiv den Strauß und das kleine Paket einer so aufmerksamen Musterung unterzog, und es setzte sie vielleicht noch mehr in Verwunderung, als er sagte:

„Gedulden Sie sich, bitte, noch einen Augenblick. Ich möchte, daß Sie Miß Brüning zugleich mit diesen Gegenständen eine Mitteilung überbringen, die ich auf der Stelle niederschreiben werde."

Er entnahm seinem Taschenbuch eine Karte, setzte einige mit dem Tintenstift hingeworfene Zeilen auf ihre Rückseite und steckte sie in einen der Briefumschläge, die er immer bei sich führte.

„Vergessen Sie ja nicht, dies Billet auf der Stelle abzugeben," schärfte er dem Mädchen ein. „Einer Antwort bedarf es nicht."

Nun erst begab er sich in seine Wohnung, wo er sich auf ein Ruhebett streckte, um seinen Gedanken nachzuhängen. Er bedurfte der Ruhe, denn er hatte die ganze letzte Nacht in den Neuyorker Straßen zugebracht, und trotz seiner ungewöhnlich kräftigen, kerngesunden Konstitution fühlte er, daß er nicht ganz in der physischen Verfassung sei, die er sich für das bevorstehende Abenteuer wünschen mußte. Daran, daß es ein aufregendes und gefährliches Abenteuer sein würde, hegte er nicht den geringsten Zweifel. Und er dachte daran ohne die leiseste Regung der Furcht. Hatte er doch alles getan, was in seinen Kräften stand, um dies Abenteuer über sich heraufzubeschwören. Von dem Augenblick an, wo er gewiß gewesen, daß die mißglückte Spekulation auf die Eifersucht der Tänzerin ihn um Ettore Dalbellis Vertrauen gebracht habe, war er nur noch darauf bedacht gewesen, den Zorn des Italieners bis zu leidenschaftlichem, tödlichem Haß zu steigern. Er glaubte die Verbrechernatur dieses Mannes zur Genüge zu kennen, um zu wissen, daß er in solcher Gemütsverfassung auch vor dem Aeußersten nicht zurückschrecken würde, und er hielt sich überzeugt, daß Dalbelli bei einem Anschlage gegen ihn den Beistand derselben Helfershelfer in Anspruch nehmen würde, deren er sich bedient hatte, um seine Rache an dem glücklichen Nebenbuhler Brüning zu üben. Seine Hoffnung war, daß es ihm gelingen werde, bei dem erwarteten Attentat der Stärkere zu bleiben und durch die Ergreifung des gedungenen Meuchelmörders alle Fäden des verbrecherischen Gewebes bloßzulegen, das die tückische Verschlagenheit Dalbellis gesponnen. Es war ohne allen Zweifel ein tollkühnes Spiel, auf das er sich damit eingelassen hatte, ein Spiel, daß sein Kollege Whymper sicherlich als ein geradezu unsinniges bezeichnet haben würde, und es hatte während des letzten Tages gar manchen Augenblick gegeben, wo die nüchterne Ueberlegung seine Hoffnungen auf einen Erfolg bis zu völliger Entmutigung herabgestimmt hatte. Ahnte er doch selber nicht, welcher Mittel sich der Italiener bedienen konnte, um ohne die größte eigene Gefahr den Versuch seiner Beseitigung zu wagen, und mußte er doch immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß Dalbelli es vorziehen würde, sein Heil in schleuniger Flucht zu suchen.

Bis zum späten Abend des gestrigen Tages hatte er vergebens auf irgendein Geschehnis gewartet, das sich als Betätigung für die Richtigkeit seiner verwegenen Voraussetzungen hätte deuten lassen. Dann war er auf denselben Wegen, die er gewöhnlich auf seinen abendlichen Spaziergängen einschlug, durch die Straßen gewandert, in der Erwartung, sich an irgendeiner einsamen Stelle plötzlich aus dem Hinterhalt angegriffen zu sehen. Aber er hatte trotz schärfster Aufmerksamkeit nichts Verdächtiges wahrgenommen. Niemand war ihm gefolgt und keinerlei Feindseligkeit war gegen ihn verübt worden. Er hatte zuletzt sogar das unweit der Chinesenquartiere gelegene Italiener-Viertel durchstreift, das wegen seiner Unsicherheit kaum weniger berüchtigt und gefürchtet ist als jene, und er war endlich müde und enttäuscht nach Hause zurückgekehrt, sehr geneigt, seine romantische Idee als eine phantastische Ungeheuerlichkeit zu belächeln.

Aber in früher Morgenstunde schon hatte er plötzlich den Beweis dafür erhalten, daß er dennoch auf dem rechten Wege sei. Ein Klingelzeichen hatte ihn an den Fernsprecher gerufen, und der Draht hatte ihm den Klang einer weiblichen Stimme übermittelt, in der er trotz unzweifelhafter Verstellung diejenige der Tänzerin Lucia Rosalba zu erkennen glaubte.

„Wenn Ihnen daran gelegen ist, etwas Gewisses über das Schicksal des Dr. Brüning zu erfahren, so erwarten Sie heute abend in Ihrer Wohnung den Besuch einer Dame, die Ihnen wichtige Mitteilungen darüber machen wird. Aber die Dame wird nur dann zu Ihnen kommen, wenn Sie auf Kavaliers-Ehrenwort versichern können, daß Sie ganz allein sein werden."

„Ich verspreche es auf Kavaliers-Ehrenwort," hatte er erwidert, und nach einem kurzen Zaudern war die verstellte weibliche Stimme abermals laut geworden:

„Die Dame wird vielleicht sogar bereit sein, Sie an einen Ort zu führen, wo Sie sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit ihrer Mitteilungen überzeugen können. Aber sie würde sich selbst damit einer großen Gefahr aussetzen, und nur im festen Vertrauen auf Ihre Ritterlichkeit könnte sie es wagen. Könnte sie darauf rechnen, dieses Vertrauen nicht getäuscht zusehen?"

Er hatte mit einer beruhigenden Zusicherung geantwortet, und die Unbekannte hatte durch das übliche Zeichen angedeutet, daß das Gespräch zu Ende sei.

Nun hatte er natürlich keinen Augenblick gezögert, seine Vorbereitungen zu treffen. Das für die Kriminalpolizei bestimmte Schriftstück, das er dem Detektiv Whymper eingehändigt hatte, enthielt einen klaren, umfassenden Bericht über alle seine bisherigen Feststellungen. Wenn er in dieser Nacht trotz aller Besonnenheit und Entschlossenheit einem Mordanschlage zum Opfer fiel, konnte nach diesen Darlegungen für die Polizei keine Ungewißheit mehr bestehen über den Zusammenhang zwischen diesem Verbrechen und dem rätselhaften Verschwinden des Dr. Arnold Brüning, und es war als sicher anzunehmen, daß man zu einer sofortigen Verhaftung Dalbellis und seiner schönen Geliebten schreiten würde. (Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Der ist mit den Menschen übel dran,
Der über sie nicht lachen kann.
Laß dir die Coren heiter behagen,
So wirst du auch den Schlechten ertragen.

Karl Weitbrecht.

Tante Es.

Nacherzählt von Otto Landsmann.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Hause einer mir befreundeten Familie, wo ich sie kennen lernte. Ich hörte sie nie bei einem anderen Namen nennen, als „Tante Es", obschon sie eigentlich Estetta oder Esther hieß. Sie war damals schon eine Sechzigerin; doch nur ihr schneeweißes Haar ließ auf ihr hohes Alter schließen, denn sie hatte eine feine, faltenlose Haut, einen jugendlich feurigen Blick und von der Zeit verschont gebliebene schöne Zähne, die sie gern und nicht ohne gewisse Eitelkeit sehen ließ. Sie mußte in ihren jungen Jahren sehr hübsch gewesen sein, ja, sie war es sogar noch. Was aber ihrer unvergänglichen Schönheit einen noch höheren Reiz verlieh, das war die außerordentliche Lebhaftigkeit in Gang und Sprache, wodurch sie einen ungemein jugendlichen Eindruck erweckte. Die blitzenden Augen, die anmutigen Bewegungen, die rasche und bündige Ausdrucksweise, der flinke Gang, alles deutete darauf hin, daß die schöne, rüstige Sechzigerin ein tätiges, geschäftiges Leben hinter sich hatte.

Und so war es in der Tat.

Tante Es war eine Handelsfrau in des Wortes vollster Bedeutung, sie war es selbst noch, als ich sie kennen lernte; mit unermüdlichem Eifer betrieb sie ihr Geschäft, und nicht mit Unrecht zog die ganze Familie den Schluß, daß sich diese rastlose Arbeiterin niemals Ruhe gönnen würde.

Tante Es hatte auch alle Ursache, die Hände nicht in den Schoß zu legen; denn ihr hatte die Glücksgöttin keine Millionen beschert, und obschon sie seit einer langen Reihe von Jahren auf eigene Rechnung ein Geschäft führte, hatte sie doch immer in Armut gelebt, allerdings in unabhängiger Armut, aber sie empfand dieselbe dennoch. Ihr Leben lang hatte sie keinen Menschen auch nicht um die geringste Kleinigkeit angegangen, nicht einmal der Einladung seitens ihrer Verwandten, alle vierzehn Tage bei ihnen zu essen, leistete sie Folge, ohne daß es nicht der dringendsten Bitten bedurft hätte.

Und wenn sie dann erschien, trug sie immer dasselbe grauwollene Kleid, ob es nun im Sommer oder Winter war, und brachte in der Regel den Kindern irgendeine Näscherei mit. Bei Tisch entwickelte sie stets einen natürlichen, gesunden Humor, und erkundigte man sich nach ihren „Geschäften", dann gab sie zur Antwort, sie gingen ziemlich gut.

Was waren es nun für Geschäfte, die so ziemlich gut gingen?

Die arme Alte wohnte in einem Kellerraum, einem jener abscheulichen, feuchten und ungesunden Räume, die in Amsterdam sehr häufig vorzufinden, und die wahre Brutstätten des Fiebers sind. Der Fremde ist deshalb auch nicht wenig erstaunt, dort dennoch reinliche Kaufläden verschiedener Art anzutreffen, wie Obsthandlungen, Milchläden, Schuhmacher- und Küferwerkstätten, Fischhandlungen und selbst Wirtschaften.

Und in einer solchen Dunkelkammer, die nicht viel größer war als ein Vogelkäfig und zu der etwa zwanzig Stufen hinabführten, befand sich auch das „Geschäft" der Tante Es, das in einer „Schreibmaterialienhandlung" bestand. Als Theke diente ein ganz kleines Tischchen, auf welchem einige Schachteln mit Briefpapier verschiedener Größe ausgebreitet lagen, während ein alter Handschuhkasten Stahlfedern, Gänsekiele und Bleistifte von gewöhnlichster Sorte enthielt. Dazu noch ein halbes Dutzend Tintenfläschchen und etwa ebenso viele Lineale; das war das ganze Warenlager. In manchen Monaten, in denen das Geschäft gut ging, verdiente sich Tante Es ihre zwölf bis fünfzehn Gulden.

Abends verwandelte sich der Kaufladen in einen Speisesaal, nachts in ein Schlafzimmer. Tante Es speiste auf dem Ladentische und schlief in einem doppeltürigen Bettschranke, der im Hintergrunde des Kellers stand und auf dessen einzigem Fache eine Matratze lag. In diesem unterirdischen Gemache hatte sie schon seit vierzig Jahren gelebt, als ich sie kennen lernte. Sie lebte zufrieden für sich, hatte keinen Pfennig Schulden und brachte es sogar noch zu Wege, sich etwas zu ersparen, sich eine „Mitgift" zurückzulegen; denn Tante Es hatte einen Bräutigam!

Wir halten es hier für notwendig, einige Worte über den Brautstand in Holland zu sagen. Hat ein junger Holländer Herz und Hand eines jungen Mädchens erobert, ihr Jawort erhalten, und sind auch die beiderseitigen Familien einverstanden, dann feiert das Paar die Verlobung, aber ein altes Herkommen verlangt, daß dasselbe noch ein oder zwei Jahre mit der Verheiratung wartet. Von diesem Augenblick an führen die künftigen Ehegatten ein Leben, als ob sie sich schon für immer angehörten. Sie gehen allein aus, beteiligen sich ohne die in anderen Ländern gebräuchliche Begleitung an den verschiedenen Vergnügungen, unternehmen gemeinsame größere und kleinere Ausflüge und niemand findet darin etwas Unschickliches.

Als Tante Es achtzehn Jahre alt war, stellte sie ihrer Familie eines Tages den Mann vor, den sie liebte und der um ihre Hand angehalten hatte. Auch er betrieb ein Handelsgeschäft, das aber womöglich noch unbedeutender war, als das ihrige; denn sie besaß doch wenigstens ein Verkaufslokal, einen Tisch, einige Schachteln mit Papier und einen Handschuhkasten mit Stahlfedern, während der Mann ihrer Wahl keinen Laden sein eigen nennen konnte. Er hatte übrigens einen solchen auch nicht nötig; denn sein Warenlager war von solcher Niedlichkeit, daß er es mit leichter Mühe unter dem Arme tragen konnte.

Karl — so hieß der Bräutigam der Tante Es — war Zigarrenhändler, aber keiner von jenen Großhändlern, welche ihre Waren unmittelbar aus Havanna beziehen und Tausende von Kisten aufgestapelt halten. Sein ganzes Hab und Gut bestand in einem Kistchen, welches vor seiner jetzigen Bestimmung hochfeine Regalias enthalten hatte und nun als Aufbewahrungsort für seine Dreipfennig-Zigarren diente, die er dem Publikum der untersten Klasse zum Kaufe anbot. Dieser Handel warf nicht einmal soviel ab, als seiner Verlobten der Bleistift-, Federn- und Papierverkauf eintrug.

Es waren somit besondere übereinstimmende Bedingungen und Verhältnisse, auf denen ihr Bündnis beruhte. Zunächst war es ein solches aus „Neigung", denn die beiden liebten sich; es war aber auch eine Vernunftverlobung, da die „gesellschaftliche Stellung" der beiden vollkommen gleich war und sie erst dann heiraten wollten, wenn es ihnen gelungen, sich eine bestimmte Summe zu ersparen, um bei der Begründung des Hausstandes etwaige Schwierigkeiten überwinden zu können. An dieser Bedingung hielten beide unwandelbar fest. Tante Es hatte erklärt, daß die Hochzeit dann stattfinden würde, wenn beider Vermögen zusammen die Summe von tausend Gulden ausmache. So viel war nach ihrer Meinung unbedingt nötig, um einen größeren Laden mieten zu können, in welchem der Zigarrenhandel mit dem Papiergeschäft vereinigt werden sollte.

Mit Tante Es war von dem Tage an, wo sie sich mit Karl verlobt hatte, eine völlige Umwandlung vor

in hiesiger Gemeinde 728 gegen 710 im Vorjahre, das bedeutet eine Zunahme von 18 Personen. Die Zahl der Familien beträgt 138.

Vom Ausnahmetarif.

Ueber die dem Ausnahmetarif für Futter und Streumittel zugrunde liegende Absicht hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf eine Anfrage der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft folgende bemerkenswerte Antwort erteilt:

Zu der Erstellung des Ausnahmetarifs für Futter und Streumittel haben lediglich das Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung des deutschen Viehstandes und die Lage der Viehhalter Anlaß gegeben. Die Frachtermäßigung ist deshalb ausschließlich den — landwirtschaftlichen wie nicht landwirtschaftlichen — Verbrauchern von Futter- und Streumitteln zugedacht, damit die Folgen der ungünstigen Futterernte für die Viehhaltung gemildert werden. Der Tarif selbst drückt diese Absicht dadurch aus, daß er nur auf Sendungen mit überwiesener Fracht (Zahlung der Fracht durch den Empfänger) angewendet werden kann.

Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Sendungen aus Abschlüssen herrühren, die vor oder nach dem Inkrafttreten des Tarifs und zwar wie handelsüblich einschließlich Fracht getätigt sind. Es hat insbesondere die Absicht fern gelegen, dem Handel durch Zuführung eines nachträglichen Gewinnes etwaige Konjunkturschäden tragen zu helfen, auf deren Ersatz alle anderen Erwerbszweige dann den gleichen Anspruch erheben könnten. An der Tarifgrundlage hat sich durch die Neuausgabe des Tarifs vom 22. September dieses Jahres, die auch die Sendungen von Händler zu Händler einbezog, nichts geändert. Die unbeschränkte Freigabe der Sendungen von Händler zu Händler ist lediglich auf die zahlreichen Vorstellungen von Handelskammern und Einzelfirmen erfolgt, daß der Ausschluß der an Händler gerichteten Sendungen die Kalkulation erschwere, so daß der Handel nicht in der Lage sei, die Ermäßigung den Verbrauchern wirklich gut zu bringen. Verweigert nunmehr ein Teil der Verkäufer den Verbrauchern überhaupt die Ermäßigung, so verstößt dies sowohl gegen die Absicht des Tarifs wie auch insbesondere gegen die Begründung, mit der die Verallgemeinerung vom Handel selbst erbeten worden ist.

Es möchte zunächst abzuwarten sein, ob nicht die nötige Aufklärung genügen wird, um die fraglichen Handelskreise im wohlverstandenen eigenen Interesse zu einem Aufgeben einer derartigen grundsätzlichen Weigerung zu bewegen.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwere Schiffskollission.

Paris, 2. November. Nach den Messageries maritimes gab der Dampfer „Liberia", von Dahome nach Marseille unterwegs, infolge starker Havarie in der Nähe von Las Palmas Notsignale. Der Passagierdampfer „Divlibah", kam der „Liberia" zu Hilfe, doch stießen beide Schiffe infolge des Nebels zusammen, so daß die „Divlibah" in wenigen Minuten sank. 21 Mann der Besatzung u. 3 Passagiere ertranken. Die „Liberia" gilt gleichfalls als verloren, doch soll die Besatzung gerettet sein.

Neue Schwierigkeiten.

Paris, 2. November. „Echo de Paris" verbreitet Nachrichten aus London, welche von neuen Schwierigkeiten in letzter Stunde sprechen, wodurch sich die Unterzeichnung des deutsch-französischen Marokko-Abkommens noch um etwa 8 Tage verzögern dürfte.

Sieben Leichen in Nogent geborgen.

Paris, 2. November. In Nogent-sur-Seine wurden bisher sieben Tote rekognosziert, 27 Leichen liegen noch unter den Trümmern.

Die Lage in Tripolis.

Djerbar (Tunis), 2. November. Die Umgebung der Stadt Tripolis ist vom Feinde eng eingeschlossen. Die italienischen Truppen liegen nach wie vor im Bogen um die Stadt, ohne sich zu rühren und beschränken sich darauf, die täglichen Angriffe der Türken und Araber mit Maschinengewehren und Artillerie abzuwehren. Die Schwierigkeit der Lage der Italiener geht aus dem Befehl des Oberkommandos hervor, sämtliche Wohnungen in den Oasen vor den Verteidigungslinien zu räumen. Man will durch die Artillerie die Palmen- und Oelbaumpflanzungen niederlegen. Dadurch wird der einzige Reichtum des Landes auf Jahrzehnte hinaus vernichtet. Auch das Umsichgreifen der Cholera erhöht die Schwierigkeiten der Lage. Die Krankheit breitet sich unter den Einwohnern wie unter den italienischen Truppen rapide aus. Die Choleragefahr wird noch dadurch erhöht, daß in der Umgebung von Tripolis etwa 3000 Leichen unbestattet liegen.

Der Bombenwurf der italienischen Aviatiker.

Tripolis, 2. November. Die vorletzte Nacht und der gestrige Tag sind ruhig verlaufen. Die italienischen Aviatiker signalisierten die Anwesenheit von drei Gruppen von Feinden (die in den letzten Tagen erwähnt waren) an derselben Stelle. Den Fliegern gelang es, mit vollem Erfolge vier Sprengbomben in das feindliche Lager zu schleudern. Von anderen Plätzen liegen keine Nachrichten vor.

Wer hat Recht?

Wien, 2. November. Die hiesige italienische Botschaft erklärt alle Nachrichten von türkischen Siegen für übertrieben.

Massenausweisung von russischen Juden.

Moskau, 2. November. Der Gouverneur von Jekaterinoslaw ordnete mittels Zirkular die Ausweisung aller Juden an, die sich nach dem Jahre 1882 in dem Landbezirk niedergelassen haben. Der Ausweisung unterliegen 15 000 Juden.

Der Klostermord von Jasnagora.

Czenstochau, 2. November. Der Pater Macoch nahm gestern vor dem Untersuchungsrichter das Geständnis, an dem Klostermord von Jasnagora bei Czenstochau beteiligt zu sein, zurück. Er beschuldigt einen früheren Klosterbediensteten. Der Prozeß wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Schweres Bootsunglück.

Mailand, 2. November. Auf dem Gardasee stieß gestern abend der Dampfer „Mocenigo" mit einem kleinen Segelboot zusammen. Das Boot, in dem sich der Sohn des Wiener Universitätsprofessors Lanza befand, wurde umgekippt und der junge Lanza von den Rädern des Dampfers zermalmt. Der Unglückliche hatte seine Braut in Torbole besucht und wollte nach Desenzano zurückkehren.

Die Kämpfe um Hankau.

Shanghai, 2. November. Nach heftigen Kämpfen hat Jintschang die Stadt Hankau wieder genommen.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 2. November, abends 7½ Uhr: „Aida". Große Oper von G. Verdi.
Freitag, 3. November, abends 7½ Uhr: „Die Ratten". Berliner Tragikomödie von Gerhart Hauptmann.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 7½ Uhr: Gastspiel des Elberfelder Stadttheaters: „Carmen".
Freitag, 3. November, abends 8 Uhr: „Glaube und Heimat".
Sonnabend 4. November, abends 8 Uhr: „Eingebildete Kranke" und „Fest der Handwerker."
Sonntag, 5. November, nachmittags 3½ Uhr: „Lumpacivagabundus".
Abends 8 Uhr: „Maria Stuart".
Montag, 6. November, abends 8 Uhr: „Viel Lärm um Nichts".

Briefkasten.

Wettende Schwerte. Die furchtbare Katastrophe in Annen erfolgte in den Abendstunden des 28. November 1906.

Standesamt Ergste

für den Monat Oktober.

Geburten: Ein Sohn: Kettenschmied Karl Otto Finkhaus.

Aufgebote: Stangenzieher Otto Rüssel und Ida Möller zu Ergste. — Kettenschmied Friedrich Wilhelm Schrage und Martha Friederike Wilhelmine Zierke zu Bürenbruch und Hösen. — Drogist Gustav Wilhelm Adolf Offermann und Helene Beckhaus zu Lüdenscheid und Ergste. — Amtsassistent Otto Kalle und Karoline Elisabeth Klopp, beide in Ergste.

Eheschließungen: Kettenschmied Friedrich Buschkämper und Ida Dunker, beide zu Bürenbruch.

Sterbefälle: Emil Finkhaus, 10 Tage alt.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4,00 bis 3,80 Mark, Butter 1,50 und 1,60 Mk., Eier 8 Stück 1 Mark, Rindfleisch 70 Pfg., Schweinefleisch 80 und 85 Pfg., Kalbfleisch 80 Pfg., Hammelfleisch 70 Pfg., geräucherter Speck 70 und 80 Pfg.

Der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik Yenidze (Hugo Zietz) zu Dresden ist anläßlich der Dresdener Hygiene-Ausstellung der Königl. Sächsische Staatspreis verliehen worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Für unsere Leser!

Ein **hochinteressantes Originalwerk**

Die französische Revolution

in Wort und Bild

Geschenkband, elegant gebunden, auf Kunstdruckpapier gedruckt, ca. 250 Original-Bilder mit erläuterndem Text

bieten wir unseren Lesern als diesjährige Weihnachtsgabe

zum Ausnahmepreis von 4.— Mark an.

Das Werk enthält ca. **250 Original-Bilder. Format 34×22 cm,** mit erläuterndem Text, auf Kunstdruck-Papier gedruckt, elegant gebunden, und bringt uns in erzählender Form an Hand von 250 Bildern die grosse Zeitepoche, die alles Schwache stürzte und im europäischen Kulturleben einen Umschwung brachte, vor Augen. Ein solches Werk über den hochwichtigen Zeitabschnitt wird jeder Gebildete mit Freuden aufnehmen, um so mehr, als ein derart interessantes, abwechslungs reiches Werk über die französische Revolutiou noch niemals geboten ist.

So lange der Vorrat reicht, zum Ausnahmepreis in unserer **Haupt-Expedition,** Filialen und bei unsern Trägern erhältlich.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Pelzwaren werden modernisiert u. repariert.

Spezialität: **Anfertigung von Pelzhüten** aus altem Pelzmaterial.

Robert Lippmann, Kürschnerei

Schwerte-Ruhr. [6780] Telephon 260.

Prima deutsche
Vollheringe
Dutzend 43 Pfg.
L. Weinberg.
6739

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der **Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,** Gr. Marktstr. 3—5, betr. die Zeitschrift **„Häuslicher Ratgeber"** beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Für **strophulöse und schwächliche Kinder** ist
Lebertran
das **beste** Heilmittel.
Flasche à 60 Pfg., 1.10 und 2.00 Mk.
Drogerie
W. lh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.
6734

3thür. Schlafzimmer
mit Spiegelschrank und Marmor für 245 Mk zu verkaufen.
6683 **Dortmund, Prinzenstr. 11.**

Petroleum
hell brennend
per Liter **16** Pf.
empfiehlt
L. Weinberg.
6737

Die Lebenbergsche Besitzung
an der Brückstr., Haus Nr. 19, ist vom 1. Januar 1912 ab geteilt oder im Ganzen
zu vermieten,
oder zum annehmbarem Preise zu **verkaufen.**
Im Erdgeschoß 1 Ladenlokal und 4 Zimmer. In der ersten Etage 6 schöne Wohnräume etc. Näheres **Hohenschwert, Schwerte.** 6729

Eine Wohnung
von drei Zimmern mit Stall und Garten per sofort oder später zu vermieten. 6719
Westhellweg 42.

Wohnung 6727
von 3 Zimmern, Boden und Keller sofort oder später zu vermieten.
Von wem sagt die Geschäftsstelle.

Wohnungen
bleiben nicht lange leer, wenn sie in der **„Schwerter Zeitung"** ausgeschrieben werden. Die Schwerter Zeitung, jetzt das einzigste Blatt der Stadt Schwerte, wird in **allen** Familien gelesen.

Wohnung
von 4 Zimmern mit Stall zum 1. Dezember oder später zu vermieten.
6732 **Nordstraße 6.**

146 ist
meine Fernruf-Nummer.
H. Dinklob, 6673
Elektrotechn., Hörderstr. 46.

Briefmarkensammlungen
namentlich aber alte Briefe aus den 50er u. 60er Jahren, die mit Marken versehen sind, kauft zu sehr hohen Preisen 6721
H. Bogen
in Köln a. Rh., Beethovenstr. 22.

Feinste Delikateß-Fett-
Bückinge
4 Stück **20** ₰
empfiehlt
L. Weinberg.
6740

Vertreter
zum Verkauf von Margarine an Private, **allerfeinste Qualität** einer leistungsfähigen Firma, werden Herren u. Damen aller Stände gegen hohe Provision sofort gesucht. Angebote unter **M. 6685** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gärtnergehilfe
sucht sofort oder später Stellung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 6655

Einige tüchtige
Erdarbeiter
sofort gesucht. 6556
Rob. Köster.

Ein ordentliches, evangl. (6707
Dienstmädchen
von 16—17 Jahren auf den 1. Dezember d. J. gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.

Empfehle mich als 6688
Kostümnäherin.
Marie Kirchhoff.
Dortmunderweg Nr. 9.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei. 5352

Nichts
bleibt übrig, wenn Sie entbehrlichen Hausrat, Möbel etc. durch eine kleine Anzeige in der **"Schwerter Zeitung"** zum Verkauf aussetzen.

Zwangsversteigerung
Am 3. d. Mts., vormittags 11 Uhr werde ich an Ort und Stelle
1 Schwein, 1 Küchenschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 1 Nähmaschine u. 1 Regulator
öffentlich gegen bar versteigern. 6733
Versammlung beim Wirt **Hauske,** Eichholz.
Grothaus,
Gerichtsvollzieher.

Bar Geld an jedermann
auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel, Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben) 5193

Operntexte
hält vorrätig die
Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3-5.

6717 **Landwirtssöhne und andere junge Leute**
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor **Krause.** :-: **In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 J.**

Kisten
allerbilligst,
jeder Art, fertig und zugeschnitten
C. J. Becker, Dampfsäge,
Köln-Nippes. (6251

Treu's großer Räumungs-Verkauf

Kurz vor dem letzten Termin!

Benutzen Sie die hervorragende Gelegenheit, die Bestände unseres jetzigen Lagers **zu unerhört billigen Preisen** zu erwerben.

Beachten Sie:

Weisse Wäsche, Unterzeug, Bettwäsche, Arbeiterzeug } **20—50 % unter Preis**

Kleiderstoffe, Besatzartikel, Futter und alle Zutaten } **teilweise unter Einkauf**

Einen Posten **Schürzen** Jede Schürze 50 ₰ :: Jede Schürze 95 ₰

Handschuhe und alle Modeartikel erstaunlich billig.

Trikotagen und Wollwaren riesig billig.

Fertige Herren-, Damen- und Kindergarderoben bis zur Hälfte des Einkaufs ermässigt.

Schöne weite Unterröcke von 95 Pfg. an.

Grosse Posten von **Resten aller Art unter Einkauf.**

Umschlagtücher, nur schöne neue Muster **von 80 Pfg. an.**

6725

Nicht übersehen.

Durch die verspätete Fertigstellung unseres neuen Lokals, das den Umzug an das Ende der Putzsaison verlegt, sind wir genötigt, die für einen bedeutend gesteigerten Bedarf eingekauften **Winterhüte** und **einschlägigen Artikel** gleichfalls **zu Räumungspreisen** abzugeben.

Auf sämtlichen neuen **Putzartikeln hohen Rabatt.** Sehen Sie das Lager durch, vergleichen Sie die Räumungspreise mit den regulären an jedem Teil deutlich verzeichneten Preisen und Sie werden die Gelegenheit einer **grossen Geldersparnis** nicht vorübergehen lassen.

D. Treu Nachf. Inh.: S. Elias

Hüsingstr. Nr. 1. **Hüsingstr. Nr. 1.**

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Wäschezeichen-Tinten
Wechselformulare
Zahlungsbefehle
Zauberbücher
Zeichenblockhefte

Liebhaber
eines zart., rein. Gesichtes mit rosig, jugendfrisch. Aussehen u. blendend schön. Teintgebrauchen nur die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co, Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: in Schwerte: Adler-Apotheke, Neue Apotheke; in Westhofen: Wilhelm Engels. 6416

Radebeuler Steckenpferd-Seife
hält stets vorrätig 6277
Wilh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Schweinerschmalz
garantiert rein,
per Pfd. 55 Pfg.
empfiehlt 6736
L. Weinberg.

Prima Pflaumenmus per Pfund 28 Pfg.
Pflaumenmus, extra dick eingekocht, **per Pfund 35 Pfg.**
empfiehlt 6738
L. Weinberg.

Tanz-Unterricht!
Eröffne am **Sonntag, den 5. November,** im Saale des Herrn **Aug. Michel, Rosenweg,** einen neuen **Tanz-Kursus.** Anmeldungen werden am Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab daselbst entgegen genommen. 6722
O. Kümper, Tanzlehrer.

Trockenes Brennholz
kurz geschnitten wieder vorrätig. Lieferung frei Haus billigst. Postkarte genügt zur Bestellung.
Carl Baass,
Mühle Reckhausen,
Post Schwerte. 6623

Medizinalwein Blutwein
empfiehlt
Drogerie
Wilh. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Buch-Handlung Carl Braus
Grosse Marktstrasse 3—5
empfiehlt
Unfallanzeigen
Unterschriften-Mappen
Vergissmeinnicht christliche
Wandkalender
Wandsprüche

Düsseldorfer Ausstellungs- und Grosse Münster-
Lotterie
zum Besten des Vogelschutzes der Provinz Westfalen
Ziehungsdauer nur 7 Tage.
Gew. Mkw.
Hauptgew. 90000 15000 10000 1500 500 300
Münster-Los à 1.—; 11 L. 10.— M.
D'dorfer „ à 50 ₰, 11 L. 5.— M.
Glückssortiment
Inh. 22 Lose incl. Porto u. Liste M. 15.50, Nachn. 25 ₰ mehr.
Lose-General-Debit
Aug. Rolef, Münster i. W.
Zu haben in allen Lotteriegeschäften.
6444

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt $^3/_4$%, arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".
Telefon 251. 4061

Schlanke Figur



erzielt selbst die stärkste Dame durch die neuen Modelle von
„Nemo" - self reducing.
Millionen verwöhnter Frauen, besonders in Amerika, verdanken der genialen, immer wieder verbesserten Konstruktion dieses berühmten Korsetts ihre jugendlich schlanke Erscheinung.
Für jede Figur ein passendes Modell!
Preis von 12.50 bis 40.00 Mark.
Carlix - Korsets
mit Doppelschnürung.
D.-R.-Patent 223 106, in allen Preislagen vorrätig.
Alleinverkauf in Hagen
Helene Davids & Co., Hagen i. W.,
Elberfelderstrasse 41. Telephon 1939. 6661
Anprobezimmer. Gelbe Marken. Fachkundige Bedienung

Neu eingetroffen!
Damen-Paletots
in den neuesten Flauschstoffen
hervorragend preiswert.
Kaufhaus Otto Marx
SCHWERTE, Ostenstrasse 20.
6735

Qualität unerreicht!
Delikateß-Bismarckheringe
Bratheringe
Rollmöpse
in Original-Dosen empfiehlt billigst
Carl Kühl,
6728 Fernruf 165.

Beachten Sie
die
Prämien-Abschnitte
in
Payne's Familienkalender
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstr. 3—5.

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Burschen-Anzüge
Tadelloser Sitz!
1574 Stets neue chicke Fassons.
Gebr. Stein.
4

Feinste Delikatessen:
Rollmops mit Gurkeneinlage à Stck. 6 Pfg.
Bratheringe 3 Stck. 25 Pfg.
Große Bismarckheringe à Stck. 10 Pfg.
Feinste Voll-Bücklinge 3 Stck. 20 Pfg.
Essig-Sardinen à Pfd. 40 Pfg.
Echte Heines Halberstädter Würstchen à Paar 20 Pfg.
Original-Dosen 24 oder 30 Paar 4,35 Mk.
Original-Dosen 40 oder 50 Paar 6,90 Mk.
zu haben bei 6717
Heinr. Gerhold,
Hüsingstrasse Nr. 8.

Heute eintreffend:
Frisch Schellfisch
3 Pfund 48 Pfg.
Kabliau
5 Pfund 35 Pfg.
Bückinge
4 Stück 20 Pfg
Geräucherten (6731
Schellfisch
per Pfund 25 Pfg.
Rollmops
3 Stück 20 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brüchstr. 23.

Putze nur mit
Globus-Putzextrakt
Alleinfabr.: Fritz Schulz jun. A.-G. Leipzig
Grand Prix St. Louis 1904 f. Gold. Med. Paris 1878
Globus
Putzextrakt
Bester Metallputz der Welt